Fachhochschule Potsdam
Fachbereich Informationswissenschaften
Studiengang Archiv

Möglichkeiten benutzerorientierter Erschließung in Archiven

Diplomarbeit
zur Erlangung des Grades
eines Diplom-Archivars (FH)

vorgelegt von
Dr. Sebastian Beck
sebbeck@debitel.net

Düsseldorf, im Januar 2005

Erstgutachter: Prof. Dr. Hartwig Walberg, Fachhochschule Potsdam
Zweitgutachter: Prof. Dr. Volker Schockenhoff, Fachhochschule Potsdam

Inhaltsverzeichnis

1) Einleitung 1

2) Voraussetzungen archivischer Erschließung 2
2.1) Die Anforderungen an die Archive in der Informationsgesellschaft 2
2.2) Die Eigenschaften des Archivgutes 3
2.3) Folgerungen aus den Eigenschaften des Archivgutes für die Erschließung 7
2.4) Die Benutzer und ihre Interessen 7
2.4.1) Die Archivbenutzer 8
2.4.2) Die Interessen der Archivbenutzer 9

3) Grundsätze archivischer Erschließung 11
3.1) Was ist archivische Erschließung? 11
3.2) Das Provenienzprinzip 13
3.2.1) Allgemeines 13
3.2.2) Die Recherchemethode beim Provenienzprinzip 15
3.2.3) Die Nachteile des Provenienzprinzips 16
3.2.4) Die benutzerfreundlichen Seiten des Provenienzprinzips 17
3.3) Die archivischen Findmittel 18
3.4) Grenzen der Erschließung 19

4) Forderungen nach einer benutzerorientierten Erschließung 21
4.1) In der Bundesrepublik während der 70er Jahre 21
4.2) In der DDR 23
4.3) Der Internationale Archivkongreß in Moskau 1972 24
4.4) Die Diskussion seit den 90er Jahren 25
4.4.1) Rolf-Dietrich Müller 25
4.4.2) Der Deutsche Archivtag in Ulm 1997 26
4.4.3) Wolfram Werner 27
4.4.4) Michael Hollmann 28

4.4.5) Hartmut Weber 29
4.4.6) Regina Keyler 30
4.4.7) Fazit 31

5) Herkömmliche Formen benutzerorientierter Erschließung 32
5.1) Sachthematische Inventare 32
5.2) Enthält-Vermerke 34
5.3) Die Erschließung mit Deskriptoren 35
5.3.1) Allgemeines 35
5.3.2) In der DDR 36
5.3.3) Die Schwierigkeiten bei der Erstellung eines Thesaurus 37
5.4) Die Erschließung von Serienakten 38

6) Die Möglichkeiten des Internets für eine benutzerorientierte Erschließung 39
6.1) Allgemeines 39
6.2) Online-Findbücher 40
6.3) Das Internetportal “www.archive.nrw.de” 43
6.4) Das Zeiss-Archiv im Internet 45

7) Schluß 46

8) Zitierte Literatur 49

1) Einleitung

Archive sind Dienstleistungseinrichtungen der heutigen Informationsgesellschaft. Sie müssen sich am Interesse der Benutzer orientieren. Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, wieweit das auf dem Gebiet der Erschließung, dem "Dreh- und Angelpunkt archivischer Arbeiten"[1], möglich ist.

Dazu ist folgender Aufbau der Arbeit gewählt worden: Zunächst werden Dinge behandelt, die als Voraussetzungen archivischer Erschließung angesehen werden können: Die Rolle der Archive in der Informationsgesellschaft, die Eigenschaften des Archivgutes, die Interessen der Benutzer.

Im nächsten Kapitel werden die Grundsätze archivischer Erschließung dargestellt. Es geht vor allem um das Provenienzprinzip sowie seine Vor- und Nachteile für die Archivbenutzer, aber auch um die "Grenzen der Erschließung".

In einem weiteren Kapitel wird die Diskussion über eine benutzerorientierte Erschließung, die es unter Archivaren mindestens seit den 70er Jahren gibt, nachgezeichnet. Ihr wesentlicher Inhalt sind die Schwächen des Provenienzprinzips als Recherchemethode.

In den beiden letzten Kapiteln werden verschiedene Formen benutzerorientierter Erschließung und ihre Probleme vorgestellt. Einmal geht es um Formen der Erschließung, die schon vor der Einführung des Computers verwendet wurden: Sachthematische Inventare, Erschließung mit Enthält-Vermerken, Erschließung mit Deskriptoren sowie die Erschließungsprobleme bei Serienakten. Zum anderen geht es um die Möglichkeiten, die das Internet für die Erschließung bietet.

Es werden zwei Fragen nicht behandelt, die zwar in der praktischen Archivarbeit wichtig sind, sich aber nicht allgemein im Rahmen einer theoretischen Arbeit beantworten lassen: Erstens die Frage nach der Intensität der Erschließung. Grundsätzlich ist eine möglichst tiefe Erschließung im Interesse der Benutzer. Die Intensität der Erschließung hängt aber immer von der personellen Kapazität des jeweiligen Archivs ab. Zweitens die Frage, wieweit Archive bei

[1] Schöntag, Erschliessung.

der zeitlichen Planung ihrer Erschließungsprojekte die Interessen der Benutzer berücksichtigen können und sollen[2].

2) Voraussetzungen archivischer Erschließung

2.1) Die Anforderungen an die Archive in der Informationsgesellschaft

Das Verhältnis zwischen Archiven und Öffentlichkeit hat sich seit den 80er Jahren in mehreren Dingen verändert:

- In Deutschland geben die Archivgesetze den Benutzern einen Rechtsanspruch auf den Zugang zu Archivgut[3].
- Archive und auch andere öffentliche Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken) verstehen sich heute als Dienstleistungseinrichtungen für den Bürger[4].
- Die Benutzerstruktur der Archive hat sich verändert. Waren die Archivbenutzer früher meistens Historiker, Heimatforscher oder Genealogen, so gehören heute auch Schülergruppen, Projektgruppen von Volkshochschulen oder Vereinen, einzelne Bürger oder Forscher anderer Disziplinen dazu[5].
- In der heutigen Informationsgesellschaft sind viele Informationen in kurzer Zeit zu beschaffen, v.a. über das Internet. Dadurch entsteht bei (potentiellen) Archivbenutzern eine Erwartungshaltung, die die Archive nicht ignorieren können[6]. Walter Schuster meint, daß Archive künftig nicht mehr an ihren Beständen gemessen werden, sondern daran, "wie schnell sie gewünschte Informationen qualitätsvoll, strukturiert und kostengünstig unterschiedlichen Kundensegmenten liefern können"[7].
- Archive haben auf dem Informationsmarkt eine große Konkurrenz. Für Michael Hollmann ist es deshalb Aufgabe der Archive, Informationssuchende zu überzeugen, daß sich der Weg ins Archiv trotz aller Schwierigkeiten lohne: "Einfach

[2] Rainer Hudemann spricht von dem "Grundsatz der prioritären archivalischen Aufbereitung solcher Quellen, die von der Forschung besonders dringend gebraucht werden" (Hudemann, Forschung, S.353).
[3] Weber, Benutzer, S.291.
[4] Weber, Benutzer, S.291.
[5] Reimann, Findbuch, S.2.
[6] Vgl. Müller, Findmittel, S.45.
[7] Schuster, Anforderungen, S.114.

darauf zu warten, daß die Benutzer schon kommen werden, können die Archive sich nicht mehr lange leisten. Wenn die Wissenschaft mittelfristig aus Bequemlichkeit auf leichter zugängliche Informationsquellen ausweicht, liegt die Verantwortung für die damit zwangsläufig verbundene absinkende Qualität der Forschung zu einem nicht unwesentlichen Teil bei den Archiven"[8].

- Angesichts knapper öffentlicher Kassen müssen sich Archive gegenüber der Öffentlichkeit als nützliche Institutionen präsentieren.

Die Archive sind sich dieser Veränderungen durchaus bewußt. 2001 wurde erstmals bundesweit der "Tag der Archive" durchgeführt. Er sollte zeigen, "dass unsere Archive auch tatsächlich offen für alle Bürger sind". Die Dienstleistungsfunktionen der Archive sei "außerhalb der traditionellen Bindungen an bisherige Benutzerkreise" neu zu bestimmen. Den Bürgern solle die Schwellenangst vor den Archiven genommen werden[9].

1996 führte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine Fragebogen-Aktion unter seinen Benutzern durch, nicht zuletzt um neue Nutzerschichten zu gewinnen. Themen waren die Lesesaalorganisation und die Öffnungszeiten, allerdings nicht die Art der Erschließung[10].

2.2) Die Eigenschaften des Archivgutes

Bevor die Erschließung des Archivgutes behandelt wird, müssen zuerst dessen Eigenschaften betrachtet werden. Der Begriff Archivgut kann in in einem engeren und in einem weiteren Sinne verstanden werden[11]. Archivgut im engeren Sinne ist aus Registraturgut entstanden. Zum Archivgut im weiteren Sinne gehört auch das archivische Sammlungsgut. Dieses besteht aus Dokumenten, "die nie im Registraturverbund gestanden, diesen verloren haben oder für die dieser Zusammenhang unerheblich ist"[12].

Die Grundeigenschaft des Archivgutes im engeren Sinne ist: Es ist nicht zur Information des Archivbenutzers geschaffen worden. Vielmehr ist es "ursprüng-

[8] Hollmann, Überlegungen, S.170.
[9] Der Archivar 54 (2001) S.3.
[10] Hochstuhl, Kundenorientierung.
[11] Vgl. Nimz, Erschließung, S.77.
[12] Kroker, Überlegungen, S.59.

liches Verwaltungsschriftgut im weitesten Sinne, ist entstanden als Nebenprodukt irgendeiner, sei es öffentlichen oder privaten, Geschäftstätigkeit"[13].

Weitere Eigenschaften des Archivgutes, die sich oft aus dieser Grundeigenschaft ergeben, sind:

1) Das Archivgut dient meistens als historische Quelle. Unter den historischen Quellen wird es zu den "Überresten" gezählt. Historiker verstehen darunter dasjenige Quellenmaterial, "das von den Geschehnissen unmittelbar - also ohne das Medium eines zum Zweck historischer Kenntnis berichtenden Vermittlers - übriggeblieben ist"[14].

Historische Quellen geben nicht einfach Informationen wieder. Der Historiker kann ihnen nur Informationen entnehmen, wenn er sie befragt. Es gibt viele Arten, Quellen zu befragen. Deshalb gilt: "Niemand kann von einer bestimmten Quelle behaupten, sie sei vollständig ausgeschöpft worden, denn niemand vermag zu sagen, was künftige Historiker durch intelligentes Fragen noch alles aus ihr heraushohlen werden"[15]. Oft gewinnen Historiker aus Akten Informationen, die ganz unabhängig von dem Entstehungszweck dieser Akten sind. So können Gerichtsakten helfen, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte bestimmter Bevölkerungsgruppen zu erforschen[16].

Ein Schriftstück kann für verschiedene Fragestellungen und Disziplinen interessant sein. Zum Beispiel kann ein Schriftstück, das den Bau eines Palastes in einer Stadt betrifft, für die historische Stadttopographie (Zeit und Ort des Baues), für die Kunstgeschichte (Künstler), für die Preisgeschichte (Preis der Baumaterialien), für die Lohngeschichte (Rechenkurse der Münzarten) und für die Genealogie (Eigentümer des Palastes) wichtig sein[17].

Der Unterschied zwischen einem Archiv und einer Datenbank ist nicht nur (wie Norbert Reimann meint[18]) der, daß im Archiv die Information an ein konkretes Medium und an einen bestimmten Kontext gebunden ist. Ein weiterer, vielleicht wichtigerer Unterschied ist: In einer Datenbank werden Informationen gespei-

[13] Uhl, Bedeutung, S.97.
[14] Brandt, Werkzeug, S.56.
[15] Sellin, Einführung, S.50
[16] Stahlschmidt, Quellen, S.221.
[17] Beispiel bei: Biljan, Archivbehelfe, S.27.
[18] Reimann, Findbuch, S.3.

chert, um sie einmal abrufen zu können. Im Archiv werden Unterlagen verwahrt, aus denen einmal (je nach Fragestellung) Informationen gewonnen werden können[19]. Deshalb kann bei einer Datenbank von Wiedergewinnung der Information oder Retrieval gesprochen werden, nicht aber bei Archivgut.

2) Archivalien besitzen nur eine relative Selbständigkeit. Sie sind stets Teil eines größeren Überlieferungszusammenhanges[20].

Die Interpretation von Archivalien setzt das Wissen über die Herkunft und die Art ihrer Überlieferung voraus. Ein gutes Beispiel gibt Jürgen Treffeisen: “Als sich im Sommer 1929 die Anzeichen verdichteten, dass der französische Außenminister Briand in einen engeren Zusammenschluss der europäischen Staaten im Rahmen des Rahmen des Völkerbundes erwog, verfasste der Völkerbundspezialist und Dirigent der Abteilung II - Westeuropa des Auswärtigen Amtes Bernhard Wilhelm von Bülow am 7.August 1929 eine ablehnende Stellungnahme. Die historische Forschung interpretierte dieses Schriftstück bis in die jüngste Zeit als Schlüsseldokument deutscher Außenpolitik. Es diente als Beweis einer deutschen Verhinderungspolitik. Die Historiker haben in dem Dokument Bülows eine grundlegende und einflussreiche Aufzeichnug aus dem Auswärtigen Amt zur Vorbereitung des Ministers auf die Völkerbundssitzungen gesehen. Sie haben allerdings dieses Schriftstück isoliert, aus dem Provenienzzusammenhang herausgerissen betrachtet. Die Analyse dieses Dokuments im Entstehungszusammenhang ergibt hingegen ein völlig anderes Bild: Die Aufzeichnung Bülows war nämlich auf keinen Fall für den damaligen deutschen Außenminister Stresemann gedacht. Der eigentliche Adressat war der Leiter des Sonderreferates Wirtschaft, Eisenlohr. Bei Bülows Vorgesetzten bis hinauf zum Minister findet sich keine Spur dieses Dokuments. Warum aber bei Eisenlohr? Bülows Einfluss bei der Amtsspitze in diesen Fragen war gering. Es handelt sich daher um einen Versuch, einen derjenigen Beamten, die in der europäischen Angelegenheit mehr Gehör fanden, von der Schädlichkeit des französischen Vorschlags zu überzeugen. ... Dieses Beispiel zeigt signifikant, wie ein aus dem Entstehungszusammenhang herausgerissenes Dokument

[19] Hartmut Weber bezeichnet Archivgut als “Rohmaterial, aus dem Wissen zu schöpfen ist” (Weber, Archive, S.17).
[20] Archivwesen, S.311.

aus dem Entstehungszusammenhang herausgerissenes Dokument zwangsläufig zu Fehlinterpretationen führen muss"[21].

3) Das Archivgut ist nicht nach sachthematischen Gesichtspunkten, sondern nach seinem Entstehungszusammenhang aufgebaut. Wenn versucht würde, Archive nach Betreffen aufzubauen, entzöge sich ein Teil des Archivgutes dieser Ordnung: In einem Gesandschaftsbericht oder in dem Protokoll einer Stadtratssitzung werden oft die unterschiedlichsten Themen behandelt; und trotzdem bilden solche Archivalien eine Einheit.

Deshalb können im Archivgut an versteckter Stelle bedeutende Informationen stehen. Jürgen Kuczynski hat es so ausgedrückt: "Einen Aktenband muß man vollständig lesen, da der langweiligste und unbedeutendste Band irgendeine Perle von Schriftstück an unerwarteter Stelle beherbergen kann"[22].

4) Archivgut ist grundsätzlich einmalig[23]. Jedes Archiv besitzt andere Archivalien. Der Archivbenutzer, der Unterlagen zu einem bestimmten Thema sucht, muß zuerst ermitteln, welches Archiv oder welche Archive solche Unterlagen möglicherweise aufbewahren.

5) Archivgut wird (im Unterschied zu Bibliotheksgut) nicht planmäßig erworben. Es wächst dem Archiv zu. Dabei ist die Zuständigkeit des Archivs wichtig.

Das bedeutet für den Archivbenutzer, daß er für jeden amtlichen Registraturbildner feststellen kann, in welchem Archiv dessen Akten liegen.

6) Archivgut wird für die "Ewigkeit" aufgehoben[24]: Unterlagen, die einmal ins Archiv übernommen worden sind, werden in aller Regel nicht mehr kassiert. Archivgut soll auch zukünftigen Generationen dienen. Dagegen werden Teile des Bibliotheksgutes oder die Einheiten einer Dokumentation oft nach geraumer Zeit als veraltet ausgeschieden[25].

---

[21] Treffeisen, Quellen, S.2-3.
[22] Zitiert nach: Brachmann, Archivwissenschaft, S.62 Anm.174.
[23] Enders, Archivverwaltungslehre, S.13.
[24] In der Literatur macht auf diese Eigenschaft nur Brigitta Nimz aufmerksam (Nimz, Erschließung, S.307). Die Eigenschaft wird nicht genannt: Leesch, Wesen, S.9-11. Enders, Archivverwaltungslehre, S.9-15. Meisner, Archivalienkunde, S.108-113. Archivwesen, S.152-161. Reimann, Grundfragen, S.20-23.
[25] Hacker, Grundwissen, S.144. Gaus, Dokumentations- und Ordnunglehre, S.339: Ein Gebot für den guten Dokumentar lautet: "Führe Zeitdeskriptoren ein und lege noch vor dem Einspei-

2.3) Folgerungen aus den Eigenschaften des Archivgutes für die Erschließung

Aus den genannten Eigenschaften des Archivgutes ergeben sich folgende Anforderungen an die Erschließung:

1) Weil die historische Forschung Archivgut für die verschiedensten Fragestellungen heranziehen kann, muß die Erschließung eine vielfältige Auswertbarkeit des Archivgutes ermöglichen.

2) Weil Archivgut nur mit Wissen seiner Herkunft und Überlieferung richtig interpretiert werden kann, muß die Erschließung die Überlieferungszusammenhänge wahren und die Herkunft des Archivgutes deutlich machen.

3) Weil in jedem Archiv andere Archivalien aufbewahrt werden, muß die Erschließung archivübergreifende Findmittel schaffen, die dem Archivbenutzer Aufschluß geben, in welchem Archiv bestimmte Unterlagen zu erwarten sind.

4) Weil Archivgut für die “Ewigkeit” aufbewahrt werden soll, muß die Erschließung auch die Interessen zukünftiger Benutzer-Generationen berücksichtigen. Das insbesondere dann, wenn das Archivgut durch noch geltende Sperrfristen für die aktuelle Benutzung gesperrt ist. Denn dann richtet sich die Erschließung ausschließlich an die Benutzer der Zukunft.

Die Bedürfnisse zukünftiger Generationen sind aber kaum vorherzusehen. Dieses Problem tritt auch bei der Bewertung von Archivgut auf und läßt sich dort nicht lösen: Der Archivar muß Akten kassieren, die dann für immer verloren sind. Bei der Erschließung ist dieses Problem schon eher zu lösen oder jedenfalls zu einem gewissen Grade zu umgehen: Der Archivar kann zwar die Fragestellungen zukünftiger Benutzer-Generationen nicht vorhersehen. Er kann aber dafür sorgen, daß das Archivgut unter möglichst vielen Gesichtspunkten ausgewertet werden kann. Dann ist die Gefahr am geringsten, daß zukünftige Fragestellungen nicht mehr beantwortet werden können.

2.4) Die Benutzer und ihre Interessen

Nachdem die Eigenschaften des Archivgutes beschrieben worden sind, soll erörtert werden, was die Interessen der Archivbenutzer sind. Zuerst müssen aber verschiedene Benutzer-Typen unterschieden werden.

---

chern der ersten Dokumentationseinheit fest, wie veraltete Dokumentationseinheiten wieder

2.4.1) Die Archivbenutzer

Regina Keyler hat Überlegungen darüber angestellt, was ein Benutzer ist[26]. Für die vorliegende Arbeit läßt sich "Benutzer" leicht definieren: Jemand, der wünscht, Archivgut zu benutzen, und deswegen in den Findmitteln des Archivs recherchiert. Keine Benutzer im Sinne dieser Arbeit sind Teilnehmer von Archivführungen, Besucher von Archivausstellungen und diejenigen, die nur die Archivbibliothek benutzen möchten. Wünsche eines Archivbenutzers können sein: Die Suche nach einem konkreten Schriftstück, die Suche nach einer bestimmten sachlichen Information oder die Suche nach archivalischen Quellen, um eine größere wissenschaftliche Untersuchung durchführen zu können[27].

"Den Archivbenutzer schlechthin gibt es sicherlich nicht"[28]. Regina Keyler unterscheidet zwei Gruppen[29]:

1) Archiverfahrene Benutzer. Sie benötigen einen schnellen Zugang zu den gesuchten Informationen, arbeiten relativ selbständig und haben eine hohe Erwartung an den Service des Archivs.

2) Archivunerfahrene Benutzer. Ihnen muß erst ein Einstieg in die archivische Arbeit geboten werden. Sie erfordern einen hohen Betreuungsaufwand.

Rolf-Dietrich Müller unterteilt die Archivbenutzer ähnlich, wobei er sich an Erfahrungen aus einem Kommunalarchiv orientiert:

1) Den "klassischen Benutzer": Historiker, Heimat- oder Familienforscher. Sie sind i.d.R. mit der Archivarbeit vertraut.

2) Die "Laufkundschaft". Müller charakterisiert sie so: "Diese Gruppe sieht das Archiv eher als eine Art stadtkundliche Auskunftei. Es werden knappe Daten zu Jubiläen, Personen, Gebäuden etc. gesucht, und diese Angaben werden möglichst schnell und präzise erwartet". Würde das Archiv diesen Informationswünschen umfassend und schnell nachkommen, könnte sich eine langfristige Breitenwirkung zum Nutzen des Archivs ergeben[30].

---

ausgeschieden werden".

[26] Keyler, Zusammenhang, S.83.

[27] Hollmann, Überlegungen, S.168.

[28] Keyler, Zusammenhang, S.83.

[29] Keyler, Zusammenhang, S.83.

[30] Müller, Findmittel, S.44.

2.4.2) Die Interessen der Archivbenutzer

In der Literatur werden die Interessen der Archivbenutzer nur sehr allgemein formuliert. Nach Hartmut Weber erwartet der Benutzer als zentrale Dienstleistung des Archivs, daß ihm der Zugang zum Archivgut ermöglicht wird[31]. Reiner Groß sieht als wesentliche Ziele der archivischen "Informationsaufbereitung" für die Benutzer:

1) umfassende Informationsbereitstellung,

2) komplexer Informationsnachweis,

3) geringe Zugriffszeiten zu den im Archivgut gespeicherten Informationen[32].

Ähnlich formuliert es Michael Hollmann: Ein Benutzer erwartet, "möglichst rasch und ohne weitere Umstände an die für ihn wichtigen Bestände herangeführt zu werden". Er dürfe davon ausgehen, "die für ihn relevanten Überlieferungen vollständig vorgelegt zu bekommen"[33].

Es sollen nun verschiedene Punkte genannt werden, die als Interessen des Benutzers hinsichtlich der Erschließung angesehen werden können[34]:

- Der Benutzer möchte einen weitestgehenden Zugang zum Archivgut haben. Dies wird nicht zuletzt durch eine möglichst umfassende Erschließung gewährleistet.
- Der Benutzer möchte das Archivgut nach seiner eigenen Fragestellung auswerten können. Eine Erschließung, die mehr als nur an die Informationen heranführt oder das Archivgut nach Sachbetreffen ordnet, könnte hier die Möglichkeiten einschränken.
- Der Benutzer möchte den Quellenwert des Archivguts beurteilen können. Deshalb muß der Entstehungszusammenhang der Archivalien gewahrt bleiben[35].
- Es sollen Findmittel zur Verfügung stehen, die es dem Benutzer ermöglichen, alles für seine Frage relevante Material in möglichst kurzer Zeit zu ermitteln. Am

[31] Weber, Archive, S.17.
[32] Groß, Informationsaufbereitung, S.78-79.
[33] Hollmann, Überlegungen, S.168.
[34] Damit soll Roland Müller widersprochen werden, der meint, das Nutzerinteresse sei "zweifellos auf's Ganze gesehen kaum objektiviert bzw. objektivierbar" (Müller, Informationssicherung, Sp.39).

besten wäre es, wenn alles Material ermittelt werden könnte, unabhängig davon, in welchem Archiv es sich befindet. Es sollte also sachthematische und archivübergreifende Findmittel geben.

Allerdings dürften hier die Interessen der Benutzer unterschiedlich sein. Ein Doktorand dürfte in erster Linie wünschen, sämtliches Material zu ermitteln. Er wird dafür auch bereit sein, viel Zeit zu investieren. Andere Benutzer legen dagegen keinen großen Wert auf die Vollständigkeit des Materials, sondern wünschen nur eine rasche Information, zum Beispiel über einen Straßennamen. Optimal wäre es für den Benutzer, wenn zu "seinem" Thema eine Veröffentlichung vorläge, die *alles* relevante Material in *allen* Archiven nachweist. Wegen des Arbeitsaufwandes lassen sich solche Inventare aber nur für einige wenige Themen herstellen. Beispiel ist das von Wolfgang Woelk bearbeitete Inventar "Gesundheit in der Industriestadt": Hier werden, thematisch geordnet, aus vier Archiven Quellen zur Düsseldorfer Medizingeschichte von 1802-1933 nachgewiesen[36].

- Die Findmittel sollen bei der Recherche vielfältige Zugriffsmöglichkeiten bieten: Suchmöglichkeiten nach Provenienzen, aber auch nach Begriffen, Personen usw.
- Es sollen Möglichkeiten bestehen, die Findmittel auch außerhalb des Archivs orts- und zeitunabhängig einsehen zu können[37]. Das kann durch die Veröffentlichung der Findmittel geschehen, und zwar entweder als Buch oder im Internet.
- Im Interesse des Benutzers liegt es auch, selbst die Findmittel benutzen zu können. Früher waren die Findbücher oft nur für die Archivare einsehbar[38]. Zukunftsweisend dürfte die Regelung im Landesarchiv Berlin sein: Dort stehen seit einiger Zeit dem Benutzer die Findmittel wie in einer Freihandbibliothek zur Verfügung. Sie müssen also nicht mehr bei der Aufsicht erbeten werden. Der Benutzer kann damit selbständiger arbeiten und das Archivpersonal wird entlastet.

---

[35] Enders, Archivverwaltungslehre, S.100: "Die Wahrung des Herkunftszusammenhangs der Archivalien gibt die beste Auswertungsmöglichkeit, da der Herkunftszusammenhang, der Entstehungszusammenhang selbst quellenkundlich und quellenkritisch aussagekräftig ist".
[36] Woelk, Gesundheit. Siehe zu den sachthematischen Inventaren auch Abschnitt 5.1!
[37] Beim Archivgut selbst ist dies wohl kaum möglich!
[38] Franz, Einführung, S.121.

Demnächst sollen noch PCs aufgestellt werden, auf denen die Benutzer in den mit Augias verzeichneten Beständen recherchieren können[39].

Einzugehen ist auch noch auf die Wünsche, die das Archiv und seine Mitarbeiter an die Benutzer haben:

- Der Beratungsaufwand sollte möglichst gering gehalten werden. Dies läßt sich dann erreichen, wenn die Benutzer möglichst qualifiziert und vorbereitet sind und / oder die Findmittel so benutzerfreundlich sind, daß sich Rückfragen erübrigen[40].
- Im Interesse der Bestandserhaltung und im Interesse des Magazinpersonals sollten unnötige Aushebungen vermieden werden. Hierzu ist es notwendig, daß die Findmittel dem Benutzer ein möglichst genaues Bild der ihn interessierenden Archivalien geben[41].

3) Grundsätze archivischer Erschließung

3.1) Was ist archivische Erschließung?

Es war schon von Erschließung die Rede. In der archivwissenschaftlichen Literatur wird der Begriff aber nicht einheitlich verwendet[42].

Angelika Menne-Haritz definiert Erschließung: “Sie besteht aus den beiden Tätigkeiten der Verzeichnung und Ordnung von Archivgut als Einheit bei der Vorbereitung zur Bereitstellung der Bestände”[43].

Brigitta Nimz schreibt hingegen: “Die Erschließung von Archivgut bedeutet ein Heranführen an darin enthaltene Informationen durch Ordnung und Verzeichnung in einer je nach ‘Wert’ des Archivguts unterschiedlichen Intensität nach archivwissenschaftlichen Grundsätzen und Methoden”[44]. Nach Nimz umfaßt die Erschließung[45]:

- Abgrenzung der Zuständigkeit eines Archivs

[39] Klein, Organisation, S.205.
[40] Keyler, Zusammenhang, S.83-84.
[41] Keyler, Zusammenhang, S.84.
[42] Tiemann, Erschließung, S.11.
[43] Menne-Haritz, Schlüsselbegriffe, S.64.
[44] Nimz, Erschließung, S.103.
[45] Nimz, Erschließung, S.104.

- Bestandsbildung und -abgrenzung nach dem Provenienzprinzip
- Herstellung der inneren Ordnung der Bestände
- Verzeichnung der Bestände in Findhilfsmitteln
- Berücksichtigung spezieller Archivgutarten

Das Ziel der Erschließung sei die "Ermöglichung einer vielseitigen Auswertung des Archivguts". Sie führe an die Quellen heran[46].

Bärbel Förster definiert: "Erschliessung ist der Versuch, archivierte Unterlagen und die in ihnen enthaltenen Informationen für eine vorhergesehene wie auch für eine unvorhergesehene Nutzung zugänglich zu machen". Die Erschließung beginne nicht erst im Archiv, sondern schon bei der Entstehung der Unterlagen[47].

Wilfried Schöntag betont den Unterschied der archivischen Erschließung zur bibliothekarischen Erschließung und zur dokumentarischen Informationsvermittlung: Der Archivar weise "die Entstehungszusammenhänge von Schriftstücken oder Archivalieneinheiten nach, die im Zuge des Verwaltungshandelns einen bestimmten Zweck hatten und die in einem Handlungs- oder Sachzusammenhang stehen"[48]. Die Erschließung stelle keine Basisinformationen oder Fakten bereit, sondern stelle "auf einer hohen Ebene" dar, "wo und in welchem Umfeld der Forscher Informationen zu seiner Fragestellung finden kann"[49].

Dagegen ging die Archivwissenschaft der DDR von einem Erschließungsbegriff aus, der sehr auf die Informationen im Archivgut bezogen war. 1977 definierten mehrere Archivare aus der DDR Erschließung als "eine Folge von einander abhängiger Arbeitsprozesse zur selektiven Erfassung der im Registraturgut bzw. Archivgut gespeicherten Informationen zum Zwecke der Auswertung und Sicherung"[50]. Problematisch an dieser Auffassung ist, daß der Archivar eine Auswahl der wesentlichen Informationen treffen soll. Dann aber könnte der Benutzer diejenigen Informationen, die der erschließende Archivar als "unwesentlich" eingestuft hat, kaum noch auffinden, obwohl sie für ihn vielleicht wesentlich sind. Au-

[46] Nimz, Erschließung, S.104.
[47] Förster, Erschliessungskonzept, S.77.
[48] Schöntag, Erschliessung, S.16.
[49] Schöntag, Erschliessung, S.16.
[50] Groß, Aufgaben, S.20.

ßerdem kann, wie oben dargelegt wurde, der erschließende Archivar gar nicht alle Informationen kennen, die aus dem Archivgut gewonnen werden können.
Ohne hier eine weitere Definition für Erschließung geben zu wollen, kann gesagt werden: Erschließung besteht aus dem Ordnen und Verzeichnen des Archivgutes und hat das Ziel, den Archivbenutzer an das Archivgut heranzuführen, damit er es nach seinen Fragestellungen auswerten kann.
Eine gute Erschließung dient Archivbenutzern wie Archivaren, außerdem der Bestandserhaltung:
1) Die Benutzer sind zufrieden, weil sie in der Lage sind, die für sie interessanten Unterlagen zu ermitteln.
2) Die Archivare müssen die Benutzer weniger beraten, weil deren Fragen oft schon durch die Findmittel beantwortet werden.
3) Die Benutzer werden gezielter an die Akten herangeführt. Sie werden weniger Akten bestellen müssen. Die Zahl der Aushebungen ist geringer und das Archivgut wird geschont. Regina Keyler meint sogar, "dass je besser ein Bestand aufbereitet ist, desto weniger auf die archivischen Unterlagen zurückgegriffen werden muss"[51].

3.2) Das Provenienzprinzip

3.2.1) Allgemeines

Das Provenienzprinzip ist das "Grundgesetz des modernen Archivwesens" genannt worden[52]. Es hat sich im Laufe des 19.Jahrhunderts in den Archiven durchgesetzt[53]. Gerhart Enders hat es folgendermaßen definiert: "Das Provenienzprinzip ... verlangt ..., daß die Akteneinheiten, die bei einer Behörde, einer physischen oder juristischen Person entstanden sind, im Archiv einen Bestand bilden, der von anderen Beständen dieses Archivs klar abgegrenzt ist (Einheitsbestand). Das Provenienzprinzip besagt also nichts darüber, wie dieser Einheitsbestand im Innern geordnet wird, sondern nur, wie er nach außen gegen andere Bestände abzugrenzen ist"[54].

[51] Keyler, Zusammenhang, S.96.
[52] Leesch, Wesen, S.12.
[53] Zur Geschichte des Provenienzprinzips zuletzt: Uhl, Bedeutung, S.98-107.
[54] Enders, Archivverwaltungslehre, S.101.

Damit können sich beim Provenienzprinzip Unterlagen zu einer bestimmten Angelegenheit in verschiedenen Beständen befinden. Zum Beispiel können in einem Stadtarchiv die Archivalien, die sich auf eine bestimmte städtische Schule beziehen, je nach Entstehungszusammenhang in den Beständen Schulverwaltungsamt (betreffend die Organisationsfragen der Schule), Planungsamt (betreffend Bedarfsermittlung im Rahmen der Stadtplanung), Hochbauamt (Bau und Unterhaltung der Schule) oder Feuerwehr (betreffend vorbeugender Brandschutz) liegen[55].

Der Gegensatz ist das Pertinenzprinzip. Hier wird die gesamte Aktenmasse eines Archivs nach Betreffen geordnet, ohne nach den Behörden zu trennen, bei denen die Akten entstanden sind[56].

Johannes Papritz hat eine Reihe von Argumenten für die Vorzüge des Provenienzprinzips gegenüber dem Pertinenzprinzip gesammelt:

1) Wenn das Archivgut in geordnetem Zustand dem Archiv übergeben wird, muß es nicht neu geordnet werden. Die Findmittel der Registratur können weiterhin verwendet werden[57].

2) Die vorarchivische Ordnung, die durch das Provenienzprinzip bewahrt wird, ist in der Regel diejenige, in der das Archivgut entstanden ist[58].

3) Die einzelnen Bestände sind abgeschlossen und können deshalb auch abschließend erschlossen werden. Beim Pertinenzprinzip kommen bei jedem Betreff immer wieder neue Archivalien hinzu[59].

4) Die Bewertung des Archivgutes kann nicht losgelöst von der Provenienz erfolgen[60].

5) Für das Pertinenzprinzip müßte ein umfassender archivischer Generalordnungsplan aufgestellt werden[61].

6) Viele Archivalien lassen sich nicht in einen Archivplan einordnen, der sich nach Betreffen richtet: Amtsbücher, Serienakten und Korrespondenzakten können oft unter den verschiedensten Betreffen eingeordnet werden[62].

---

[55] Beispiel bei Reimann, Grundfragen, S.25.
[56] Enders, Archivverwaltungslehre, S.98.
[57] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.17.
[58] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.17.
[59] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.18/19.
[60] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.20.
[61] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.20.

7) Manche Dokumente sind nur verständlich, wenn die Provenienz bekannt ist[63].

8) Die Erhaltung der Provenienzen liegt im Interesse der Forschung. Über Forscher, die das Pertinenzprinzip favorisieren, schreibt Papritz: “Diese Forscher verlangen, daß die archivische Ordnung den von ihnen verfolgten speziellen Interessen entgegenkomme. Sie bedenken nicht, daß eine Ordnung, die der politischen Geschichte dienen soll, anders aussehen muß, als eine, die die Wirtschaftsgeschichte oder die erbbiologische Forschung oder die Genealogie bevorzugen möchte. Eines schließt das andere aus”[64]. Ein Archivale könne eine Fülle von Auswertungsmöglichkeiten bieten; bei der Einreihung in eine Pertinenzordnung könne aber nur eine berücksichtigt werden[65].

Einige Vorteile des Provenienzprinzips, die genannt worden sind, dienen dem Archivpersonal; andere aber dem Benutzer. Als Hypothek des Provenienzprinzips sieht Papritz an, daß es, um Material zu finden, Kenntnisse der Verwaltungsgeschichte fordert, und zwar besonders Kenntnisse der Zuständigkeit der alten Behörden,[66]. Er meint aber, allein das Provenienzprinzip biete Gewähr, bei einer Recherche alles relevante Material zu erfassen[67]. Hier sind aber Zweifel angebracht. Im Archivgut befinden sich öfters Informationen an Stellen, wo sie nach der Provenienz kaum zu erwarten sind: “Wer vermutet frühneuzeitliche Liebesbriefe in Akten des Reichskammergerichts? ... Wer vermutet, daß die Hinrichtung eines bestimmten Fremdarbeiters während des Zweiten Weltkriegs in der Spruchkammerakte eines Unbeteiligten dokumentiert ist?”[68].

3.2.2) Die Recherchemethode beim Provenienzprinzip

Unter Recherche soll die Ermittlung derjenigen historischen Quellen, die für die Bearbeitung eines Forschungsthemas wichtig sind und sich in Archiven befin-

---

[62] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.5.
[63] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.20.
[64] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.22.
[65] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.7.
[66] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.22.
[67] Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.8.
[68] Trugenberger, Provenienz, S.57.

den, verstanden werden[69]. Das Provenienzprinzip verlangt vom Benutzer eine ganz bestimmte Recherchemethode, die in drei Schritte unterteilt werden kann:

Erster Schritt: Der Benutzer überlegt, bei welcher amtlichen oder nichtamtlichen Stelle oder bei welcher Privatperson Schriftgut oder sonstiges Dokumentationsgut zu der ihn interessierenden Frage angefallen sein könnte[70]. Die sachthematische Fragestellung muß also in eine organisations- oder verwaltungsgeschichtliche Fragestellung umgewandelt werden[71].

Zweiter Schritt: Der Benutzer ermittelt, in welchem Archiv dieses Schriftgut, sofern es noch existiert, heute verwahrt wird. Relativ einfach ist das noch bei Behördenschriftgut, weil hier die Zuständigkeit der Archive eindeutig geregelt ist. Schwieriger ist es bei nichtamtlichem Schriftgut. Beispielsweise können sich die Akten eines nicht mehr existierenden Unternehmens in dem Archiv eines Nachfolge-Unternehmens, in einem Stadtarchiv oder in einem regionalen Wirtschaftsarchiv befinden.

Dritter Schritt: In dem entsprechenden Archiv oder in den entsprechenden Archiven sieht der Benutzer die Findbücher der Bestände, deren Registraturbildner er im ersten Schritt ermittelt hat, durch und sucht diejenigen Verzeichnungseinheiten, die Informationen zu seiner Frage enthalten könnten.

Diese Recherchemethode ist nicht nur aufwendig. Sie verlangt auch vom Benutzer Kenntnisse in der Behörden- und Verwaltungsgeschichte und im Archivwesen.

3.2.3) Die Nachteile des Provenienzprinzips

Anlaß für Kritik am Provenienzprinzip ist immer wieder die Schwierigkeit des Recherchierens[72]. Als Schwachstellen können gelten[73]:

- Vielen Archivbenutzern fehlen die behördengeschichtlichen Kenntnisse, um erfolgreich nach den benötigten Archivalien zu suchen.
- Mit dem Provenienzprinzip lassen sich durchaus die Akten bestimmter Behörden ermitteln, weil diese immer in ein bestimmtes, zuständiges Archiv abgege-

[69] Vgl. Lexikon, S.228.
[70] Franz, Einführung, S.126.
[71] Kießling, Benutzung, S.236-237.
[72] Siehe auch Kapitel 4!
[73] Vgl. Bischoff, Recherchieren, S.177.

ben werden. Nicht ermitteln lassen sich aber Sammlungen und Nachlässe, weil diese nicht aufgrund einer Zuständigkeit in ein Archiv gelangen. Und viele Archivbenutzer haben größeres Interesse an Sammlungsgut als an klassischem Archivgut[74].

- In den Akten eines Registraturbildners können sich Informationen befinden, die eigentlich dort nicht zu erwarten wären. Solche Informationen können mit dem Provenienzprinzip nicht aufgespürt werden, weil dort ja dasjenige gesucht wird, das bei dem jeweiligen Registraturbildner erwartet wird.

3.2.4) Die benutzerfreundlichen Seiten des Provenienzprinzips

Das Provenienzprinzip bietet dem Benutzer aber auch mehrere unverzichtbare Vorteile:

- Er kann leicht die Herkunft und den Entstehungszweck eines Aktenstückes ermitteln. Dies ist für die Beurteilung des Quellenwertes wichtig.
- Das Provenienzprinzip ändert möglichst wenig die Ordnung der Akten. Dadurch bleibt eine breite Palette von Auswertungsmöglichkeiten erhalten. Bei einer Ordnung der Akten nach Sachbetreffen würden die Auswertungsmöglichkeiten eingeschränkt.
- Das Provenienzprinzip ist “ein eindeutiges Ordnungsprinzip”[75]. Bei einer sachthematischen Ordnung könnten viele Archivalien verschiedenen Betreffen zugeordnet werden. Es unterläge ganz der Willkür des Archivars, wo sie eingeordnet werden. Für den Benutzer wäre eine solche Ordnung deshalb wenig transparent. Unterlagen, die für ihn wichtig sein könnten, würde er nicht finden. Übrigens fände sich auch bei einer Pertinenzordnung in manchem Aktenband Material, das kaum jemand dort erwartet. Kurz gesagt: Auch das Pertinenzprinzip würde keineswegs garantieren, daß der Benutzer alle relevanten Unterlagen ermitteln kann.
- Gegenüber der Undurchsichtigkeit einer Pertinenzordnung ist die Ordnung nach Provenienzen zumindest für denjenigen, der mit der Behördengeschichte vertraut ist, durchsichtiger: Dieser hat ziemlich genaue Vorstellungen davon,

[74] Reimann, Anforderungen, S.187.
[75] Ullmann, Bewährt, S.119.

welche Informationen in dem Sitzungsprotokoll eines bestimmten Gremiums oder in dem Bericht eines Diplomaten zu erwarten sind.

- Jedes Findmittel kann einen Aktenband nur unvollkommen beschreiben. Es kann durch den Aktentitel, durch Enthält- oder Darin-Vermerke oder durch Deskriptoren immer nur einen Teil der Informationen nennen. Die "unter den Tisch" fallenden Informationen kann der Benutzer leichter bei einer Provenienz als bei einer Pertinenzordnung erahnen.
- Eine Pertinenzordnung würde einige Forschungsarbeiten begünstigen, andere nahezu unmöglich machen. Wenn der Archivplan zufällig einen Betreff enthält, der mit dem Thema des Benutzers weitgehend identisch ist, wird der Benutzer auf sehr schnelle und einfache Weise zu einer Menge Archivalien gelangen. Wenn aber ein Benutzer ein Thema bearbeitet, zu dem der Archivplan keine Betreffe enthält, wird er keine Akten ermitteln können, obwohl vielleicht Akten, die unter anderen Betreffen geführt werden, wichtiges Material enthalten.

Peter Hüttenberger hat dem Provenienzprinzip vorgeworfen, es dränge seine spezifische Logik dem Historiker auf[76]. Das täte aber ein Pertinenzprinzip noch viel mehr.

3.3) Die archivischen Findmittel

Findmittel führen nur an die Archivalien heran. Sie sollen kein Ersatz für die Archivalien sein, denn diesen könnten nur Quelleneditionen darstellen[77]. Ebensowenig sollen sie umfassende Inhaltsangaben sein[78].

Es können zwei Gruppen von Findmitteln unterschieden werden: Bestandsbezogene Findmittel und sachthematische Findmittel. Die wichtigsten bestandsbezogenen Findmittel sind Beständeübersichten und Findbücher.

Eine Beständeübersicht nennt alle Bestände eines Archivs, oft mit Angaben über deren Umfang und Inhalt. In der Regel nennt sie nicht die einzelnen Verzeichnungseinheiten. Hier gibt es aber Ausnahmen: Das seit 1957 erscheinende Werk "Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände" führt auch die

[76] Hüttenberger, Überlegungen, S.263.
[77] Enders, Erschließung, S.86.
[78] "Eine umfassende Inhaltsangabe ist kein archivisches Findbuch; ein archivisches Findbuch darf keine umfassende Inhaltsangabe sein" (Papritz, Archivwissenschaft, Bd.3, S.186).

einzelnen Verzeichnungseinheiten auf, so daß der Benutzer mit seiner Hilfe die Archivalien bestellen kann und der Gebrauch der Findbücher überflüssig ist[79].
Beständeübersichten sind nach dem Provenienzprinzip aufgebaut. Über das Register ist aber auch ein sachthematischer Zugriff möglich.
Ein Findbuch nennt die Verzeichnungseinheiten eines Bestandes, so daß die Bestellung von Archivalien erfolgen kann. Es ist meist folgendermaßen gegliedert:
- Vorwort (Herkunft und Geschichte des Bestandes, Geschichte und Aufgaben des Registraturbildners, Bearbeitung des Bestandes usw.),
- Verzeichnungsteil (Klassifikation des Bestandes, Titelaufnahmen),
- Register[80].
Sachthematische Findmittel sind die sachthematischen Inventare[81].

3.4) Grenzen der Erschließung

F. Biljan hat 1972 auf dem Internationalen Archivkongreß in Moskau bezweifelt, daß eine allseitige Erschließung, die mit allen möglichen Fragestellungen rechnet, durchführbar sei[82]. Auch Botho Brachmann hält die Vorstellung für illusionär, Archivgut so gut erschließen zu können, daß alle Sachverhalte in kurzer Zeit wiederaufgefunden werden können[83]. Auch bei der intensivsten Verzeichnung bestehe unvermeidlich eine erhebliche “Unschärferelation”. Der Benutzer könne sowohl Enttäuschungen wie positive Überraschungen erleben[84].
Brigitta Nimz spricht von den “Grenzen der Erschließung”[85]. Ein ungeordneter und unverzeichneter Bestand sei eine “black box”. Würden Findmittel angelegt, ließen sich Rückschlüsse auf den Inhalt des Bestandes durchführen; der Bestand sei zu einer “grey box” geworden. Aus ihm eine “white box” zu machen, d.h. den vollständigen Rückschluß auf den Inhalt herzustellen, sei nahezu unmöglich. Als Grund sieht Nimz den Umfang des heutigen universalen Wissens, der es unmöglich mache, alle Sachverhalte zu erfassen. So habe ein Archivbe-

[79] Hauptstaatsarchiv.
[80] Nimz, Archivische Erschließung, S.117-118.
[81] Siehe zu diesen den Abschnitt 5.1!
[82] Biljan, Archivbehelfe, S.28-33.
[83] Brachmann, Archivwissenschaft, S.59.
[84] Brachmann, Archivwissenschaft, S.62.
[85] Nimz, Erschließung, S.138.

stand viele Aspekte und könne nicht nur nach aktuellen Forschungsthemen ausgewertet werden; es steckten immer noch andere Inhalte darin. Außerdem entscheide der Benutzer, was für ihn die “white box” sei[86].

Jürgen Kuczynski hat geklagt, zu einem bestimmten Thema lasse sich zwar das gedruckte Material weitgehend vollständig erfassen, nicht aber die archivischen Quellen:

“Ich glaube zum Beispiel nicht, daß mir irgendeine gedruckte Schrift mit Lohndaten von 1860 bis 1880 in Deutschland oder England oder Frankreich oder den USA entgangen ist. Aber natürlich können mir für Deutschland ein Dutzend Aktenstücke entgangen sein, mit deren Hilfe ich meinen Lohnindex hätte ergänzen können - zum Beispiel könnte es sein, daß ich in den Akten von Kirchenverwaltungen oder des Seenotdienstes oder der Theaterverwaltung hier und da solche Daten gefunden hätte.

Nicht ein Dutzend, sondern Tausende von Aktenstücken aber sind mir entgangen, die irgendein interessantes Charakteristikum enthalten und die sich in so vielen kleineren Archiven, bis herab zu den kleinsten Betriebsarchiven oder solchen von Pfarrämtern, die ich trotz nicht weniger solcher Besuche nicht durchforschen konnte, befinden”[87].

Kuczynski meint, daß sich das Problem mit einem “Stichwortkatalog für alle vorhandenen Akten, ganz gleich welcher Provenienz und in welchem Archiv gelager” lösen lasse[88]. Hier sind aber Zweifel angebracht. Sicher würde ein solcher Stichwortkatalog neue Recherchemöglichkeiten eröffnen und so auf zusätzliche Archivalien aufmerksam machen. Über ihn wäre aber wahrscheinlich auch nicht alles relevante Material für ein Thema zu ermitteln. Der Inhalt eines Aktenbandes wird sich nämlich nicht vollständig mit ein paar Stichwörtern wiedergeben lassen.

Trotz dieser “Grenzen der Erschließung” bleiben aber die Archive verpflichtet, für die Benutzer die bestmögliche Erschließung ihrer Bestände zu schaffen.

Brachmann und Nimz meinen, der Archivar müsse sich beim Nutzer nicht wegen unzureichender Findmittel entschuldigen. Schließlich entschuldige sich ein

[86] Nimz, Erschließung, S.138-139. Begriffe “black box” usw. schon bei Brachmann, Archivwissenschaft, S.63.
[87] Kuczynski, Archivwesen, S.147.

Bibliothekar auch nicht für die Differenz zwischen dem Inhalt und dem Titel eines Buches[89]. Hier übersehen sie aber die Unterschiede zwischen Bibliotheks- und Archivgut sowie zwischen bibliothekarischer und archivischer Erschließung:
- Der Titel eines Buches wird nicht vom Bibliothekar verliehen, was übrigens auch Brachmann und Nimz erwähnen.
- Bücher sind i.d.R. in mehreren Bibliotheken vorhanden und so leichter zugänglich.
- Welche Literatur zu einem bestimmten Thema erschienen ist, läßt sich nicht nur über Bibliothekskataloge, sondern auch (und meist vollständiger) über Bibliographien ermitteln.
- Informationen über den Inhalt eines Buches können auch Rezensionen entnommen werden.
- Der Inhalt eines Buches ist schneller zu erfassen: Bücher haben ein Inhaltsverzeichnis, Aktenbände meistens nicht. Das Lesen eines Buches bereitet keine paläographischen Probleme. Ein Buch hat einen Aufbau, der ihm vom Verfasser bewußt gegeben worden ist; die Zusammensetzung eines Aktenbandes wird nicht geplant, sondern ergibt sich aus dem Geschäftsgang.

Angesichts dieser Tatsachen muß die archivische Erschließung anspruchsvoller sein als die bibliothekarische.

4) Forderungen nach einer benutzerorientierten Erschließung

4.1) In der Bundesrepublik während der 70er Jahre

In den 70er Jahren kam es in der Bundesrepublik zu Forderungen, den Archivbenutzern neben dem Provenienzprinzip noch weitere Recherchemöglichkeiten zu bieten. Zur gleichen Zeit wurde in der DDR die zusätzliche Erschließung des Archivgutes mit Deskriptoren eingeführt. Diese Bestrebungen hatten wohl ihre Ursache in der damaligen Entwicklung der Informationswissenschaft, die wiederum mit der Ausbreitung des Computers zusammenhing.

---

[88] Kuczynski, Archivwesen, S.147.
[89] Brachmann, Archivwissenschaft, S.62. Nimz, Erschließung, S.139-140.

Um 1970 zeichnete sich ab, daß die EDV bisher unbekannte Möglichkeiten der Speicherung und Vermittlung von Informationen bieten würde. Die Bundesregierung bildete damals eine Arbeitsgruppe “Datenbanksystem”, die für die Bundesrepublik ein “allgemeines arbeitsteiliges Informationssystem” planen sollte[90]. Über ein Fachinformationssystem für die Geschichtswissenschaft ist in den 70er Jahren lange diskutiert worden; es ist aber schließlich nicht zustandegekommen[91].

Christoph Sproemberg meinte 1971, in den historischen Wissenschaften eine “Informationskrise” feststellen zu können. Der Zugriff auf Archivgut sei “erheblich erschwert”. Deshalb forderte er die Neuorientierung des Archivwesens auf die Methoden der Dokumentation hin[92].

In den 70er Jahren wurde aber auch unabhängig von der Entwicklung der EDV über neue Erschließungsmethoden diskutiert. 1970 forderte der Historiker Rudolf Morsey auf dem 46. Deutschen Archivtag in Ulm als Nahziel, “den Zugang zum Archiv über die Findmittel so zu liberalisieren und zu organisieren, daß sich der Benutzer - natürlich nicht unbedingt der Neuling - mehr oder weniger selbst ‘bedienen’ kann: analog dem System der Buchbestellungen in Bibliotheken”. Weiter forderte Morsey einen Gesamtkatalog der vorhandenen Hilfsmittel, ähnlich einer Bibliographie der Bibliographien[93].

Auf demselben Archivtag wurden mehrere Referate zu den Themen “Das Erschließungsangebot der Archive” und “Die Publikation von Erschließungsmitteln gehalten[94]. Dabei forderte Helmut Richtering die vermehrte Erstellung sachthematischer Inventare. Vor 1914 seien die Archive von einem kleinen Kreis von Historikern benutzt worden, die meist über das Ancien Régime gearbeitet hätten. Die heutigen Archivbenutzer seien oft Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Politologen und Publizisten sowie Orts- und Heimatforscher. Ihr Interessengebiet sei oft die jüngste Vergangenheit. Von ihnen könne nicht mehr generell erwartet werden, “über die Kenntnis der Funktion einer Behörde den Weg zu den jeweils interessierenden Archivalien zu finden”. Diese Entwicklungen wür-

[90] Boberach, Archive, S.231.
[91] Boberach, Archive.
[92] Sproemberg, Dokumentation, S.151.
[93] Morsey, Wert, Sp.20.
[94] Erschließungsangebot. Publikation.

den zur Bereitstellung thematischer Erschließungsmittel geradezu herausfordern[95].

Auf dem 49.Deutschen Archivtag in Braunschweig 1974 fragte Heinz Boberach im Hinblick auf das geplante Fachinformationssystem, ob das Informationsangebot der Archive den Bedürfnissen der Benutzer genüge[96]. Er meinte schließlich, daß ein benutzerorientiertes und benutzerfreundliches Informationsangebot der Archive gerade bei der Erschließung neue Verfahren verlange. Diejenigen Kenntnisse, die das Provenienzprinzip voraussetze, seien bei den Archivbenutzern nicht mehr zu erwarten[97]. Boberach forderte deshalb:

- Die Archive sollten ständig fortgeführte Karteien aller Bestände haben[98].
- Es solle ein Zentralregister geschaffen werden, das Angaben über die Bestände aller Archive enthält[99]
- Es sollten sachthematische analytische Inventare als “das höchste Maß benutzungsorientierter Verzeichnung” erstellt werden[100].

Herbert Stöwer und Wilma Wilms schlugen 1977 die Schaffung von Generalindexen mit Hilfe von Sichtlochkarten vor. Die Möglichkeiten der EDV erschienen ihnen ungewiß. Jeder Abschnitt eines Findbuches sollte eine Nummer aus einer Klassifikation erhalten, die seinen Inhalt charakterisiert[101].

Horst Romeyk forderte 1978 die Indizierung der Findbücher sowie eine bestandsübergreifende Indizierung. Begriffe sollten dabei den Aktentiteln entnommen werden. Der Benutzer könne so eine Akte mit einem ihm interessant erscheinenden Titel schneller finden.[102]

4.2) In der DDR

Auch in der DDR wurden in den 70er Jahren bestandsübergreifende und sachthematisch orientierte Findmittel gefordert, die die herkömmlichen Findmittel

[95] Richtering, Inventare, Sp.138-139.
[96] Boberach, Archivbenutzung, Sp.19.
[97] Boberach, Archivbenutzung, Sp.27.
[98] Boberach, Archivbenutzung, Sp.27.
[99] Boberach, Archivbenutzung, Sp.28.
[100] Boberach, Archivbenutzung, Sp.28.
[101] Stöwer / Wilms, Generalindex.
[102] Romeyk, Indexierarbeit.

nicht ersetzen, sondern ergänzen sollten[103]. Hans-Joachim Schreckenbach schrieb 1977: “Die traditionellen Findhilfsmittel und Recherchemethoden genügen - vor allem in der Perspektive - nicht mehr den Ansprüchen einer schnellen und sicheren Wiederauffindung und Bereitstellung der in den Archiven gespeicherten Informationen”[104]. Eine Qualitätsverbesserung der Findmittel solle folgende Ziele erreichen: Bereitstellung aller wesentlichen Informationen, größere Tiefe und höhere Qualität der Information, Verminderung der Redundanz sowie Verkürzung der Zugriffszeit[105]. Für Schreckenbach gehörte der Erschließung mit Deskriptoren die Zukunft[106].

4.3) Der Internationale Archivkongreß in Moskau 1972

Auf dem VII.Internationalen Archivkongreß in Moskau 1972 hielt F.Biljan, Direktor des Archivs Jugoslawiens, das Referat “Die Archivbehelfe im Dienste der Wissenschaft”. Das Referat basierte auf einer Umfrage unter den großen Archiven und Archivverwaltungen der Welt[107].

Biljan sah folgenden Konflikt: Die einfachste Art, Archivalien zu erschließen, sei die Strukturübersicht (d.h. nach dem Provenienzprinzip). Dagegen interessiere sich der Forscher aber für den Inhalt oder den Betreff[108]. Eine sachthematische Ordnung der Archive sei nicht zweckmäßig. Denn sie zerstöre die historischen Zusammenhänge. Außerdem könnten viele Schriftstücke mehreren Betreffen zugeordnet werden[109]. Deshalb stimmte Biljan der Staatlichen Archivverwaltung der DDR zu, die in der Umfrage empfohlen hatte, auf der strukturorientierten Ordnung der Akten sachbezogene Recherchesysteme aufzubauen[110].

Biljan schloß sein Referat: “Das Ideal einer vollkommenen Erschliessung steht uns nach wie vor vor Augen, ebenso aber müssen die Archivbenutzer mit der

[103] Groß, Aufgaben, S.21.
[104] Schreckenbach, Findhilfsmittel, S.88.
[105] Schreckenbach, Findhilfsmittel, S.88-89.
[106] Schreckenbach, Findhilfsmittel, S.100.
[107] Biljan, Archivbehelfe.
[108] Biljan, Archivbehelfe, S.14.
[109] Biljan, Archivbehelfe, S.17.
[110] Biljan, Archivbehelfe, S.18.

Realität der bestehenden Möglichkeiten und den Besonderheiten des polyvalenten Schriftgutes rechnen”[111].

4.4) Die Diskussion seit den 90er Jahren

4.4.1) Rolf-Dietrich Müller[112]

Der Paderborner Stadtarchivar Rolf-Dietrich Müller geht von den heutigen Problemen eines Kommunalarchivs aus: In einer Kommunalverwaltung ändere sich sehr häufig die Behördenorganisation. Auch würden heute in den Behörden die Akten nicht mehr sehr ordentlich geführt[113]. Deshalb stellt er die Frage, ob das Provenienzprinzip nicht an die Grenzen seiner Möglichkeiten stoße: “Typisch für dieses System ist es ja gerade, daß der Benutzer über die Frage nach der Behördenkompetenz auf direktem und schnellem Wege an das gesuchte Quellenmaterial herankommt. Wenn diese Frage aber aufgrund verschlungener Kompetenzstränge oder einander überlagernder Kompetenzen nicht mehr schnell und einfach beantwortet werden kann und die Quellensuche sich demzufolge kompliziert und zeitaufwendig gestaltet, es auch fraglich ist, ob wirklich alle relevanten Quellen ermittelt wurden, sind meines Erachtens Zweifel angebracht”[114].

Müller stellt das Provenienzprinzip gar nicht grundsätzlich in Frage. Er will aber die bisherigen Findmittel um Recherchiermöglichkeiten ergänzen, “die uns auch auf anderem Wege als über die Frage nach der Behördenkompetenz einen möglichst schnellen und vor allem auch umfassenden Zugriff auf Quellen ermöglichen”[115].

Die ersten Schritte in diese Richtung sieht er im Computer: Mit dessen Hilfe könnten Findbücher für noch nicht abgeschlossene Bestände sowie umfangreiche Indizes erstellt werden. Die Volltextrecherche ermögliche ein rasches Auffinden. Die Sortierungsprogramme entlasteten den Archivar. Trotzdem schränkt

[111] Biljan, Archivbehelfe, S.44.
[112] Müller, Findmittel.
[113] Müller, Findmittel, S.43-44.
[114] Müller, Findmittel, S.45.
[115] Müller, Findmittel, S.45.

Müller ein: Der Computer könne nur das finden, was vorher in ihn eingegeben worden ist[116].

4.4.2) Der Deutsche Archivtag in Ulm 1997

1997 fand in Ulm der 68. Deutsche Archivtag statt mit dem Thema " 'Vom Findbuch zum Internet' - Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen". Norbert Reimann sagte in seiner Begrüßungsansprache: "Maßstab für die Effizienz und Zweckmäßigkeit der archivischen Erschließungsmethoden sind nach wie vor die Erwartungen und Ansprüche, die die potentiellen Benutzer an die Archive herantragen"[117]. In den letzten Jahren hätte sich aber in den Archiven die Benutzerstruktur diversifiziert[118]. In der heutigen Informationsgesellschaft hätten die Archive die Aufgabe, die von ihnen verwahrten Informationen der Gesellschaft zugänglich zu machen. Es sei aber nicht von jedem Benutzer zu erwarten, sich über Provenienzen oder Behördengeschichten zu unterrichten[119].

Reimann will an dem Findbuch, das an Provenienzprinzip und Überlieferungszusammenhang orientiert ist, als primärem Erschließungsweg festhalten. Dem Benutzer sollten aber auch neue und zusätzliche Zugriffsmöglichkeiten gegeben werden, indem auch Datenbanken als Findmittel eingesetzt werden. Schließlich bringe der heutige Archivbenutzer aus Bibliotheken, Dokumentationsstellen und Museen hohe Erwartungen mit, auf die auch die Archive eingehen müßten[120].

Volker Trugenberger hielt ein kurzes Referat mit dem bezeichnenden Titel "Provenienz und Pertinenz - von der Antithese zur Synthese durch neue Möglichkeiten des Zugriffs auf Archivgut im Zeitalter der EDV"[121]. Er wies zunächst darauf hin, daß Findmittel zwei Funktionen haben: Dem Benutzer im Lesesaal und dem Archivar dienen sie zum Auffinden gesuchter Archivalien; im Magazin dienen sie zur Kontrolle der Vollständigkeit des Archivgutes[122].

---

[116] Müller, Findmittel, S.45.
[117] Reimann, Findbuch, S.2.
[118] Reimann, Findbuch, S.2.
[119] Reimann, Findmittel, S.3.
[120] Reimann, Findmittel, S.5.
[121] Trugenberger, Provenienz.
[122] Trugenberger, Provenienz, S.53.

Trugenberger meinte nun, daß die EDV Möglichkeiten geschaffen habe, verschiedene Varianten eines Findbuches herzustellen:
- für die Magazinverwaltung ein Findmittel der einzelnen Lagerortsbestände,
- für die abliefernde Stelle ein Findmittel der Ablieferungsprovenienzen,
- für die Benutzer Findmittel, die die Gesamtüberlieferung einer Provenienzstelle beschreiben, und Findmittel, die nach Betreffen geordnet sind[123].

Trugenberger sagte auch, die Hyper-Text-Systeme des Internets ermöglichten dem Archivbenutzer "das permanente Wechseln zwischen einer provenienzbezogenen hierarchischen Suchstrategie und einer pertinenzbezogenen Suchstrategie über Schlagwort"[124].

Bärbel Förster hielt ein Referat "Das Erschliessungskonzept des Schweizerischen Bundesarchivs. Vom Findmittel zum Findsystem"[125]. Sie sagte, die archivische Erschließung folge einer spezifisch archivischen Methodik. Sie müsse aber ebenso "benutzungsseitigen, sich an bibliothekarischen oder dokumentarischen Angeboten orientierenden Nachfragebedürfnissen Rechnung tragen"[126]. Ein Archiv solle den Benutzern flächendeckend für alle Bestände gleichmäßig detaillierte Informationen anbieten. Erschließungsrückstände müßten möglichst geringgehalten werden. Bei aller Nutzungsorientierung müßten aber auch die betrieblich ökonomischen Faktoren berücksichtigt werden[127].

4.4.3) Wolfram Werner[128]

Wolfram Werner ist sich der Schwierigkeiten bei der Recherche in Archivbeständen bewußt: "Der Chatter im Internet, dem Informationen scheinbar frei Haus geliefert werden, wird sagen: Wahrlich, die Archive haben mit diesem Rechercheprinzip eine komplizierte Software und sie verstecken ihre Informationen nicht schlecht"[129].

Werner hält dem aber entgegen: "Archivische Informationen waren immer und werden auch künftig nicht ohne gewisse eigene Anstrengung des Benutzers

[123] Trugenberger, Provenienz, S.58-59.
[124] Trugenberger, Provenienz, S.59.
[125] Förster, Erschliessungskonzept.
[126] Förster, Erschliessungskonzept, S.78.
[127] Förster, Erschliessungskonzept, S.79-80.
[128] Werner, Benutzererwartungen.
[129] Werner, Benutzererwartungen, S.41.

zugänglich sein, mag das auch viele Erwartungen enttäuschen". Werner nennt Sprachprobleme und Probleme mit der alten Schrift. Außerdem seien, um Akten richtig verstehen zu können, Kenntnisse über die Bürokratie nötig[130].

Die Archive sollten sich bis zu einem gewissen Maße um die Vermittlung der Vorkenntnisse bemühen, die zum Zugang zum Archivgut und zur Interpretation desselben, nötig sind[131]. Zur Erleichterung des Zugangs zu Archivgut schlägt Werner vor[132]:

- Publizierung von Verwaltungsgeschichten und Bestandsübersichten mit verwaltungsgeschichtlichen Informationen.
- Möglichst dichte Erschließung häufig benutzter Bestände.
- Erstellung von sachthematischen Inventaren und speziellen Quellenführern zu häufig gefragten Themen.
- Bei der Entwicklung von Datenbanken sollte darauf geachtet werden, daß sie auch Fragen in Kontexten und funktionalen Zusammenhängen ermöglichen.

Archive sollten nicht so sehr eine Steigerung der Benutzerzahlen erstreben, sondern um qualifizierte Benutzer werben, deren Arbeit der Allgemeinheit zugute kommt[133].

4.4.4) Michael Hollmann[134]

Für Michael Hollmann sind an der Benutzung eines Archivs zwei Partner beteiligt: Der Benutzer und der Archivar[135]. Hollmann macht Vorschläge, um auf beiden Seiten die "unumgänglichen Frustrationen" zu minimieren:

- Da die Archivare über ihre Benutzer viel zu wenig wissen, sollen Benutzerprofile erstellt werden[136].
- Das Internetangebot der Archive soll ausgebaut werden; besonders sollen Findbücher online verfügbar sein[137].

---

[130] Werner, Benutzererwartungen, S.41.
[131] Werner, Benutzererwartungen, S.45.
[132] Werner, Benutzererwartungen, S.45-46.
[133] Werner, Benutzererwartungen, S.46.
[134] Hollmann, Überlegungen.
[135] Hollmann, Überlegungen, S.168.
[136] Hollmann, Überlegungen, S.170-171.
[137] Hollmann, Überlegungen, S.171-172.

- Der Benutzer soll durch eine Benutzerschulung (etwa im Internet oder mit einer CD) über die speziellen Probleme des Archivguts informiert werden. Er könnte so wissen, welche Voraussetzungen zu erfüllen sind, daß die Benutzung optimal verläuft[138].
- Dem Benutzer soll eine "Struktur für seinen Rechercheprozeß" angeboten werden, "die es ihm ermöglicht, die von ihm gesuchten Informationen möglichst gradlinig zu erlangen, ohne mehr Akten durcharbeiten zu müssen als nötig". Der Benutzer könnte so auch die gewonnenen Informationen angemessen beurteilen[139]. Dieser Vorschlag Hollmanns bleibt aber wenig konkret. Hollmann nennt nur die Edition der Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, die auch weiteres Archivgut in der Art eines sachthematischen Inventars nachweist[140].

4.4.5) Hartmut Weber[141]

Hartmut Weber meint, daß sich die Erwartungen der Archivbenutzer nach einem einfachen Zugang zu Archivgut vergrößern werden. Dabei könne aber die Form archivischer Erschließung ein Hindernis sein: "Im Gegensatz zur Benutzung einer Bibliothek mit ihren alphabetisch und nach Sachkategorien geordneten Katalogen erfordert die Tektonik eines Archivs und die Struktur seiner Bestände in der Tat ein höheres Maß an Vorkenntnissen, um es sinnvoll zu benutzen, von paläographischen Fertigkeiten ganz zu schweigen"[142]. Aufgabe der Archive müßte es deshalb sein, "Schwellen und Hemmnisse offensiv abzubauen und für Transparenz zu sorgen"[143]. Deshalb empfiehlt Weber[144]:
- leicht zugängliche Bestandsübersichten, die das Archivgut und seinen Erschließungszustand vollständig beschreiben.
- Bestandsfindbücher mit Kontextinformationen zur Provenienzstelle sowie zur Ordnung und Struktur des Bestandes.
- Bestreben, alle Bestände des Archivs zugänglich zu machen, gegebenenfalls auch durch eine nur "flache" Erschließung.

[138] Hollmann, Überlegungen, S.172-173.
[139] Hollmann, Überlegungen, S.175.
[140] Hollmann, Überlegungen, S.174.
[141] Weber, Benutzer.
[142] Weber, Benutzer, S.295.
[143] Weber, Benutzer, S.295.
[144] Weber, Benutzer, S.295-296.

- Findmittel sollen möglichst im Vorfeld der Archivbenutzung zugänglich sein, etwa durch Veröffentlichung im Internet.
- Veröffentlichung allgemeiner Einführungen in die Archivbenutzung sowie archiv- oder themenbezogener Benutzerinformationen im Internet.
- Ergänzung der strukturierten Erschließung durch mehrdimensionale Zugänge: Im Internet veröffentlichte Findbücher können über die strukturierte Erschließung, über Orts-, Personen- oder Sachbegriffe oder über die Volltextrecherche zugänglich sein.
- Würde auch, was aber nur in Einzelfällen machbar wäre, auch das Archivgut im Internet veröffentlicht, könnte die gesamte Archivbenutzung vom heimischen PC aus erfolgen.
- Zugang zu Erschließungsinformationen im Internet über die Grenzen eines Archivs hinweg.

4.4.6) Regina Keyler[145]

Regina Keyler fragt, inwieweit das archivische “Produkt” Findbuch den Erwartungen der Archivbenutzer entspricht und die Benutzungszahlen beeinflußt[146]. Für die Archivbestände, die sie untersucht hat, kann sie keine Zusammenhänge zwischen dem Erscheinen eines Findbuches und den Benutzungszahlen feststellen. Das läßt sich unterschiedlich interpretieren. Ein gutes Findbuch kann schon viele Fragen der Benutzer beantworten, so daß eine Einsicht in die Archivalien nicht mehr nötig ist. Eine gute Erschließung trägt dazu bei, unnötige Aktenbestellungen zu vermeiden. Außerdem dürfte die Erschließung eines Bestandes bei den Benutzern nicht ausreichend bekannt sein[147].

Um Bestände zielgerechter zu erschließen und den Benutzern den Zugang zu erleichtern[148], schlägt Keyler vor:

- Einsatz der “Priorisierung” bei der Erschließung: Entscheidungen, welche Bestände primär erschlossen werden sollen, soll sich an den Bedürfnissen der Benutzer orientieren[149].

[145] Keyler, Zusammenhang.
[146] Keyler, Zusammenhang, S.81.
[147] Keyler, Zusammenhang, S.96-97.
[148] Keyler, Zusammenhang, S.97.
[149] Keyler, Zusammenhang, S.98-102.

- bessere Qualifizierung der Benutzer durch Einführungskurse in die Archivarbeit[150].
- bessere Benutzerberatung: Die Archivare, die diese ausüben, sollten besser über Findbücher außerhalb ihres eigenen Aufgabenbereichs informiert sein[151].
- Zusammenstellung von Listen mit den einschlägigen Archivalien zu einem bestimmten Thema sowie von kleinen Quellenkunden (zum Beispiel über Lagerbücher)[152].
- bessere Verknüpfung der Findmittel untereinander[153].
- Erstellung sachthematischer Inventare für häufig gefragte Themen[154].
- größere Verbreitung der Findbücher durch Online-Veröffentlichung oder Drucklegung[155].
- Veröffentlichung von Bestandsanalysen in historischen Fachzeitschriften oder in Online-Foren[156].

4.4.7) Fazit

Niemand stellt das Provenienzprinzip als Ordnungsprinzip der Archive in Frage. Allgemein werden aber die Schwierigkeiten hervorgehoben, die viele Archivbenutzer mit dem Provenienzprinzip als Rechercheprinzip haben. Deshalb werden zusätzliche Möglichkeiten der Recherche gefordert, in erster Linie sachthematische Zugriffsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang werden Hoffnungen auf den Computer und auf das Internet geäußert.

Öfters wird auch gefordert, die Archive sollten ihre Benutzer in der Archivarbeit schulen. Das ist sicher vernünftig. Die Personen, die Archive nur selten benutzen, könnten damit aber nicht erreicht werden.

[150] Keyler, Zusammenhang, S.102.
[151] Keyler, Zusammenhang, S.102-103.
[152] Keyler, Zusammenhang, S.103.
[153] Keyler, Zusammenhang, S.103.
[154] Keyler, Zusammenhang, S.103.
[155] Keyler, Zusammenhang, S.104.
[156] Keyler, Zusammenhang, S.104.

5) Herkömmliche Formen benutzerorientierter Erschließung

5.1) Sachthematische Inventare

Ein sachthematisches Inventar faßt Quellen zu einem Themenkomplex bestände- oder archivübergreifend zusammen[157]. Es "beantwortet die Pertinenzanfrage, die an die Bestände gerichtet wird, die nach dem Provenienzprinzip geordnet sind"[158]. Das Inventar nennt die einzelnen Verzeichnungseinheiten mit Signatur, so daß deren Bestellung ohne Konsultation eines Findbuches möglich ist. Derartige Inventare sind zuerst in Belgien in den 1830er Jahren erstellt worden[159].

Es können zwei Arten sachthematischer Inventare unterschieden werden:

1) Das Inventar nennt alle Archivalien, die sich zu dem Thema in einem Archiv befinden. Ein Beispiel wäre das von Ursula Schnorbus bearbeitete Inventar "Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen", das ausschließlich Akten des Staatsarchivs Münster nennt[160].

2) Das Inventar nennt alle Archivalien, die sich zu einem Thema in mehreren Archiven befinden. Ein Beispiel wäre das von Thomas Vährmann bearbeitete Inventar "Quellen zur Geschichte der Eisenbahn im nördlichen Rheinland, in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis 1880"[161]. Solche Inventare dürften die wichtigsten Archive erfassen. Relevantes Material zu dem jeweiligen Thema dürfte sich aber auch noch in anderen Archiven befinden. So dürften in vielen Kommunalarchiven wichtige Quellen zur Geschichte der Eisenbahn liegen, obwohl das genannte Inventar von diesen nur das Historische Archiv der Stadt Köln berücksichtigt.

Beim inneren Aufbau eines sachthematischen Inventars bestehen zwei Möglichkeiten:

1) Das Inventar ist nach Archiven und Beständen gegliedert. Eine sachthematische Orientierung erhält der Benutzer durch das Register.

---

[157] Rübenstrunk, Formen, S.28. Es wird auch die Bezeichnung "Spezialinventar" verwendet: Lexikon, S.260-261, Nimz, Erschließung, S.128.
[158] Nimz, Erschließung, S.128.
[159] Leesch, Archivbehelfe, Sp.323.
[160] Schnorbus, Quellen.
[161] Vährmann, Quellen.

2) Das Inventar ist thematisch geordnet. Beispiel wäre das von Christiana Abele und Heinz Boberach bearbeitete "Inventar staatlicher Akten zum Verhältnis von Staat und Kirchen 1933-1945", das Akten aus 15 Archiven aufführt[162]. Bei jedem Klassifikationspunkt werden Akten verschiedener Archive genannt.

Wahrscheinlich erreicht kein Inventar auch nur annähernd Vollständigkeit. Ursula Schnorbus listet nur Akten auf, die nach Aktentitel oder Inhaltsvermerk in den Findmitteln Material zur Geschichte der Juden enthalten. Sie hat alle Findmittel des Staatsarchivs Münster nach Judenbetreffen durchgesehen[163]. Das ist sicher das einzig mögliche Verfahren gewesen; eine Durchsicht jedes einzelnen Aktenbandes wäre viel zu aufwendig gewesen. So bleibt aber Material, das zur Geschichte der Juden wichtig ist, unberücksichtigt, wenn der Aktentitel oder ein Inhaltsvermerk nicht darauf aufmerksam macht. Zum Beipiel sind auch Volkszählungsakten für die Geschichte der Juden wichtig: Weil bei Volkszählungen die Religionszugehörigkeit aufgenommen wurde, kann diesen Akten die Zahl der Juden zu bestimmten Zeitpunkten in den einzelnen Kreisen und Städten entnommen werden. Diese Akten nennt Schnorbus aber nicht.

Wenn vorausgesetzt wird, daß die Archivbenutzer überwiegend an Fragen zu bestimmten Themen interessiert sind, ist die Erschließung mit sachthematischen Inventaren benutzerfreundlich. So hat auch Heinz Boberach das sachthematische Inventar "das höchste Maß benutzungsorientierter Verzeichnung" genannt[164]. Nicht zu übersehen sind aber auch die Nachteile:

1) Das Zusammenstellen sachthematischer Inventare ist aufwendig und deshalb nur für wenige Themen möglich. Die Auswertung des Archivgutes wird so bewußt oder unbewußt auf wenige Themen, oft sogenannte Modethemen, gelenkt. Helmut Richtering sah sogar "die Gefahr einer Präjudizierung zukünftiger Fragestellungen"[165].

2) Ein sachthematisches Inventar erweckt bei dem Archivbenutzer den Eindruck, hier würden ihm sämtliche Quellen präsentiert. Diese Vollständigkeit dürfte aber, wie oben dargelegt wurde, nur selten zutreffen.

---

[162] Abele / Boberach, Inventar.
[163] Schnorbus, Quellen, S.5.
[164] Boberach, Archivbenutzung, Sp.28.
[165] Richtering, Inventare, Sp.139.

3) Da das Zusammenstellen sachthematischer Inventare in der Regel auf den Findbüchern aufbaut, ist ihre Qualität und Erschließungstiefe von deren Qualität und Erschließungstiefe abhängig.

5.2) Enthält-Vermerke

Die Verzeichnung des Archivgutes kann in unterschiedlicher Intensität erfolgen: Ordnung ohne Verzeichnug, Ordnung nach Sachgruppen ohne Verzeichnung, Ordnung und Gruppenverzeichnug, einfache Verzeichnug, erweiterte Verzeichnug[166]. Heinz Boberach hat die Intensität der Verzeichnug "zweite Bewertung" genannt[167].

Bei der erweiterten Verzeichnung wird der Inhalt einer Akte nicht nur durch den Aktentitel, sondern auch noch durch einen mehr oder weniger ausführlichen Enthält-Vermerk beschrieben[168]. Für den Benutzer sind solche Vermerke günstig, weil sie einen viel besseren Aufschluß über den Inhalt einer Akte geben, als es der Aktentitel allein kann. Trotzdem hat Reiner Groß die extensive Anwendung von Enthält-Vermerken abgelehnt: Durch diese könnten zwar mehr Sachverhalte erfaßt werden; die erfaßten Daten seien aber nicht durch "effektive Recherchemethoden" nachzuweisen[169].

Der Einwand Groß' macht deutlich, daß die Enthält-Vermerke zwei Aufgaben haben können:

1) Die Enthält-Vermerke können den Benutzer über den genaueren Inhalt der Akten informieren, die dieser bereits im Findbuch gefunden hat.

2) Die Enthält-Vermerke bieten dem Benutzer bessere Möglichkeiten, über das Register des Findbuches oder über die Schlagwort- oder Volltextrecherche bei einem EDV-Findbuch nach Begriffen und Namen zu suchen. Ohne die Enthält-Vermerke könnte der Benutzer die gesuchten Begriffe und Namen nur finden, wenn sie im Aktentitel stehen. Durch die Enthält-Vermerke kann er auf Akten aufmerksam werden, die für ihn relevantes Material enthalten, ohne daß der Aktentitel das vermuten läßt.

---

[166] Nimz, Erschließung, S.124-125.
[167] Boberach, Archivbenutzung, Sp.28.
[168] Nimz, Erschließung, 125.
[169] Groß, Informationsaufbereitung, S.80.

Karin Rübenstrunk stellt die Frage, ob Enthält-Vermerke eine nützliche Orientierung für den Benutzer oder nur reine Fleißarbeiten seien. Sie weist auf den arbeitsökonomischen Aspekt für das Archiv hin: Bei dem Versuch, einen Bestand möglichst intensiv zu erschließen, besteht die Gefahr, daß das ganze Projekt zum Erliegen kommt und eine "Verzeichnungsruine" übrig bleibt. Eine einfache Verzeichnung hat dagegen den Vorteil, weniger aufwendig zu sein. Sie kann aber zur Folge haben, daß die Benutzer aus dem Findbuch den Inhalt der Akten nicht hinreichend erkennen können und viele Akten umsonst bestellen. Dadurch werden sowohl der Magazindienst als auch die Akten übermäßig strapaziert[170].
Rübenstrunk hält einen Enthält-Vermerk bei Schriftgut mit verschiedenen Betreffen für notwendig, weil ohne ihn der Aktentitel mit mehreren Aspekten überfrachtet werden müßte. Für verzichtbar hält sie den Enthält-Vermerk bei Akten, die von der Verwaltung für die Steuerung einer bestimmten Aufgabe angelegt worden sind. Als Beispiel nennt sie eine Akte mit dem Titel "Beantragung staatlicher Mittel für die bauliche Unterhaltung denkmalgeschützter Gebäude"[171]. Um den Akteninhalt aus so einem Titel zu erschließen, sind allerdings Kenntnisse des Verwaltungsverfahrens nötig. Außerdem dürften sich bei dieser Akte viele Benutzer gar nicht für die Beantragung der Mittel, sondern für ein bestimmtes Bauwerk interessieren. Sie möchten dem Findbuch entnehmen können, ob der Aktenband etwas über dieses enthält. Das ginge dann doch nur über einen Enthält-Vermerk. So wäre dieser auch hier sinnvoll. Allerdings würde er wahrscheinlich nur diejenigen Gebäude aufzählen, über die umfangreicheres Material in dem Aktenband vorhanden ist.

5.3) Die Erschließung mit Deskriptoren

5.3.1) Allgemeines

Aus dem Dokumentationswesen stammt das Indexieren oder Indizieren: Der Inhalt einer Dokumentationseinheit wird mit sogenannten Deskriptoren gekennzeichnet. Diese Deskriptoren werden entweder bei jeder Dokumentationseinheit neu gebildet (freies Indexieren) oder werden einer vorgegebenen Liste entnommen (gebundenes Indexieren). Die zweite Methode garantiert ein einheitli-

[170] Rübenstrunk, Formen, S.30.

ches Vokabular, das für eine Recherche wichtig ist. Denn sonst müßte der gleiche Gegenstand unter verschiedenen Deskriptoren gesucht werden, zum Beispiel Auto unter “Auto”, “Personenkraftwagen”, “Pkw”, “Kraftfahrzeug” und “Kfz”[172].

Die Erschließung mit Deskriptoren ist eigentlich dasselbe Verfahren, das Bibliotheken mit ihren Schlagwortkatalogen anwenden.

5.3.2) In der DDR

In den Staatsarchiven der DDR wurde 1973 das Verzeichnen mit Deskriptoren eingeführt[173]. Als Hintergrund dieser Methode muß beachtet werden, daß sich die Archivwissenschaft der DDR als “historisch bestimmte informationswissenschaftliche Disziplin” verstand[174]. So kam es im Archivwesen der DDR zu einer starken Berücksichtigung informationswissenschaftlicher Methoden.

Mit der Deskriptorenverzeichnung sollten Voraussetzungen für die rationelle Erarbeitung von bestandsübergreifenden Findmitteln geschaffen werden. Außerdem sollte erleichtert werden, die im Archivgut enthaltenen Informationen unter verschiedenen Gesichtspunkten zu fixieren[175]. Der Sachverhalt “Maßnahmen zur sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft” wurde zum Beispiel mit folgenden Deskriptoren aus dem Thesaurus für die örtlichen Staatsorgane der DDR ausgedrückt: “Sozialistische Revolution”, “Landwirtschaft”, “Aufgaben”[176].

Als Problem der Deskriptorenerschließung stellte sich allerdings heraus, daß die herkömmliche Sprache Sachverhalte präziser beschreiben kann als die schematisierte Sprache der Deskriptoren. Erhard Hartstock schrieb deshalb 1980: “Auf die Formulierung von Aktentiteln und Enthält-Vermerken kann trotz oder wegen der Anwendung einer formalisierten Sprache (Deskriptorensprache) nicht verzichtet werden. Der eintretende Informationsverlust würde die Feststellung der Relevanz bei Recherchen empfindlich erschweren”[177].

---

[171] Rübenstrunk, Formen, S.32.
[172] Gaus, Dokumentations- und Ordnungslehre, S.13-15.
[173] Archivwesen, S.345.
[174] Archivwesen, S.177.
[175] Archivwesen, S.345.
[176] Archivwesen, S.345.
[177] Hartstock, Erfahrungsbericht, S.231.

Die bundesrepublikanischen Archivare haben die Verzeichnung mit Deskriptoren in der DDR unterschiedlich beurteilt. Wolfgang Leesch bewertete sie grundsätzlich positiv: Sie erfordere zwar einen größeren Aufwand, verkürze aber Recherchen erheblich. Bei Serienakten sei sie unentbehrlich[178]. Auch Hermann Rumschöttel nannte die Dekriptorenerschließung "hilfreich und benützerfreundlich", sofern sie die herkömmliche Erschließung nicht ersetze, sondern nur ergänze[179].

Auf strikte Ablehnung stieß die Deskriptorenerschließung dagegen bei Angelika Menne-Haritz. Sie vermischte in ihrer Kritik die Deskriptorenerschließung mit dem in der DDR propagierten Bewertungsverfahren der "positiven Wertauslese" und mit der Neubildung von Akten, die in der DDR teilweise üblich war[180]. Der Deskriptorenverzeichnung warf sie vor, die Trennung zwischen der Erschließung des Archivgutes und seiner Auswertung aufzuheben. Diese Trennung sei schließlich die Voraussetzung für eine unvoreingenommene Auswertung des Archivgutes[181]. Diese Kritik war aber unberechtigt: Die Deskriptoren sollten das Archivgut nicht auswerten, sondern dem Benutzer Informationen über dessen Inhalt geben - genau wie das auch ein Aktentitel oder ein Enthält- Vermerk tut.

5.3.3) Die Schwierigkeiten bei der Erstellung eines Thesaurus

Das gebundene Indexieren setzt einen Thesaurus voraus. Es spricht vieles dafür, daß die Schaffung eines Thesaurus für das Archivwesen schwierig ist. Archive haben es nämlich im Gegensatz zu anderen Informationseinrichtungen meist mit einem breiteren und nur schwer normierbaren Vokabular zu tun[182]. So hat Wolfgang Wimmer für das Carl Zeiss Archiv die Erstellung eines Thesaurus abgelehnt. Die Archivalien entzögen sich der Arbeit mit einem Thesaurus. Jeder Bestand hätte andere Themenschwerpunkte[183].

Dagegen ist Sigrid Peters hinsichtlich der Vorteile des Thesaurus, der für die Stasiunterlagen geschaffen worden ist, zuversichtlich. Schon während der Er-

[178] Leesch, Archivwesen, Sp.504-505.
[179] Rumschöttel, Ordnen, S.141. Rumschöttel, Sicht, Sp.542.
[180] Menne-Haritz, Indizierung.
[181] Menne-Haritz, Indizierung, Sp.413-414.
[182] Peters, Erarbeitung, S.247.
[183] Wimmer, Erschließung, S.82.

arbeitung des Thesaurus sei dieser für die Verschlagwortung herangezogen worden. Das habe tatsächlich zu einer Verbesserung und Vereinheitlichung der Begriffe geführt. Allerdings müsse der Thesaurus in Zukunft ständig überarbeitet werden, weil sich die Sprache wandele[184].

5.4) Die Erschließung von Serienakten

Eine Serien- oder Reihenakte ist eine "Akte, in der Schriftstücke unterschiedlichen Inhalts in chronologischer, numerischer oder alphabetischer Reihenfolge abgelegt sind"[185]. Beispiele sind Sitzungsprotokolle oder Gesandtschaftberichte, wo jedes Protokoll oder jeder Bericht mehrere Themen behandelt.

Während eine Sachakte eine Sammlung von Einzeldokumenten ist, die für sich steht und in sich geschlossen ist, trifft das auf die Akte einer Serie nicht zu. Diese Akte ist nur ein aus äußeren Gründen herausgelöster Teil der gesamten Serie[186]. Es lassen sich zwar sehr leicht Aktentitel bilden, zum Beispiel "Protokolle des Stadtrates 1952-1954". Diese sagen aber kaum etwas über den Inhalt aus. Nur aus der Kompetenz der entsprechenden Behörde könnten Rückschlüsse auf den Inhalt gezogen werden[187].

Die Problem der Erschließung von Serienakten hat Joachim Lehmann am Beispiel preußischer Gesandtschaftsakten des 19.Jahrhunderts demonstriert[188]. Die Anwendung von Enthält-Vermerken hält er für sinnlos. Sie führten nur zu endlosen Reihen von Vermerken mit sehr heterogenem Inhalt. Außerdem seien sie an den Aktenband gebunden. Stattdessen empfiehlt Lehmann eine Verzeichnung, die sich an die von Urkunden und Briefen anlehnt[189].

Max Plassmann meint, für den Benutzer sei eine Erschließung von Protokollserien optimal, wenn ein Index mit allen verhandelten Themen erarbeitet wird. Der Benutzer könne sich dann "wie im Schlaraffenland bequem und ohne lange Recherche zielgerichtet bedienen". Auch das Ausheben von Akten könne so mini-

[184] Peters, Erarbeitung, S.248.
[185] Lexikon, S.240, 253.
[186] Lehmann, Berichte, S.23.
[187] Vgl. Biljan, Archivbehelfe, S.25.
[188] Lehmann, Berichte.
[189] Lehmann, Berichte, S.23.

miert werden. Wegen des großen Aufwandes sei aber eine solche Erschließung undurchführbar[190].

Plassmann schlägt stattdessen vor, Protokollserien erst oberflächlich zu erschließen, um sie überhaupt benutzbar zu machen. Später könnten wichtige Protokollserien durch die Erfassung der Tagesordnungspunkte erschlossen werden. Diese Arbeit könnten auch Hilfskräfte erledigen[191].

6) Die Möglichkeiten des Internets für eine benutzerorientierte Erschließung

6.1) Allgemeines

Daß das Internet neue Möglichkeiten der archivischen Erschließung eröffnet, wurde spätestens 1997 auf dem 68. Deutschen Archivtag in Ulm deutlich. Dessen Thema lautete “Vom Findbuch zum Internet - Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen”. Wie Norbert Reimann in seiner Begrüßungsansprache sagte, wollte der Vorstand des VdA mit dieser Themenwahl hervorheben, “daß es sowohl darum geht, die traditionellen Methoden der Erschließung, nämlich die Erstellung von provenienzorientierten oder sachthematischen Inventaren, mit zeitgemäßen Mitteln weiterzuentwickeln, als auch darum, neue Formen und Wege des Zugangs zu archivischen Quellen zu finden und aufzuzeigen, die sich zum einen aus der technologischen Entwicklung ergeben, zum anderen aber durch neue oder geänderte Fragestellungen, die an die Archive heute herangetragen werden, erforderlich geworden sind”[192].

In Anlehnung an Karsten Uhde können drei Arten unterschieden werden, wie Archive das Internet nutzen: Als Medium zur Selbstdarstellung, zur Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen und als Kommunikationsmittel[193]. Bei der Nutzung des Internets als Medium zur Selbstdarstellung können, ebenfalls nach Uhde, vier Schritte unterschieden werden:

---

[190] Plassmann, Gesetz, S.84/85.
[191] Plassmann, Gesetz, S.85.
[192] Reimann, Findbuch, S.2.
[193] Uhde, Internet-Archiv, S.20.

- Erster Schritt: Präsentation von Grundinformationen, d.h. Adressen, Wegbeschreibungen, Öffnungszeiten usw.[194].
- Zweiter Schritt: Veröffentlichung von Beständeübersichten. Hierdurch wird dem Benutzer eine umfassende Vorinformation ermöglicht und so die Kommunikation zwischen Archivar und Benutzer erleichtert[195].
- Dritter Schritt: Veröffentlichung von Findmitteln. So kann ein potentieller Benutzer im Vorfeld recherchieren, kann besser vorbereitet ins Archiv kommen oder von einem Besuch absehen, wenn dieser nicht sinnvoll erscheint[196].
- Vierter Schritt: Präsentation digitalisierter Archivalien[197]. Dies dürfte aber auf lange Sicht nur in geringem Maße möglich sein.

Hartmut Weber hob 2001 die Möglichkeit des Internets für die Erschließung hervor: Archivische Findmittel und Internettechnologie seien "geradezu füreinander geschaffen". Online-Findmittel machten mehrdimensionale Einstiege bei der Recherche nach Bedarf und Entscheidung des Benutzers möglich. Strukturorientierte Suche, Volltextrecherche und Recherchen über mehrere Archive schlössen sich nicht mehr aus[198].

Archivgut selbst in großem Umfang zu digitalisieren und im Internet zu präsentieren, hält Weber dagegen für eine Illusion[199]. Die Archive sollten aber im Internet Benutzerschulungen anbieten[200]. Auch sollten die Archive die Formen ihrer Internetauftritte vereinheitlichen. Dies sei "ein zentrales Element der Benutzerorientierung"[201].

6.2) Online-Findbücher

1970 warnte auf dem 46.Deutschen Archivtag der Düsseldorfer Oberregierungsrat Eyckens vor dem Computer. Gespeicherte Informationen sollten stattdessen ausgedruckt und in Bibliotheken eingestellt werden. Denn beispielsweise nützten vorzüglich gespeicherte Computer in Bonn den Studenten in Ham-

[194] Uhde, Internet-Archiv, S.21.
[195] Uhde, Internet-Archiv, S.24.
[196] Uhde, Internet-Archiv, S.27.
[197] Uhde, Internet-Archiv, S.28.
[198] Weber, Archive, S.19.
[199] Weber, Archive, S.21-22.
[200] Weber, Archive, S.22.
[201] Weber, Archive, S.25.

burg oder Erlangen nichts, da man nicht überall Datenfernsichtgeräte anschließen könnte[202]. Durch das Internet sind solche Bedenken gegenstandslos geworden. Die Präsentation von Findmitteln im Internet bietet mehrere Vorteile[203]:

- Die Findmittel können weltweit und rund um die Uhr eingesehen werden.
- Die Kosten einer Internetpräsentation sind geringer als die einer Buchpublikation.
- Die Angaben können ständig aktualisiert und erweitert werden.
- Die Zahl der möglichen Recherchestrategien ist größer als bei einer Buchveröffentlichung.
- Arbeitet das Online-Findbuch mit Hypertext, so wird die Gliederung des Bestandes deutlicher als in einem Papierfindbuch.
- Zusatzinformationen können dem Benutzer durch einen Link an derjenigen Stelle angeboten werden, wo dieser sie benötigt.

Internet-User arbeiten oft mit der Freitextrecherche. Detlev Heiden und Mechthild Black-Veldtrup lehnen es ab, in Online-Findbüchern diese Möglichkeit anzubieten. Als Gründe nennen sie: Auf lange Sicht könne im Internet nur ein Teil der Findmittel eines Archivs veröffentlicht werden. Eine Recherche könne deshalb niemals vollständig sein. Weiter könne, solange nicht mit Thesauri verzeichnet wird, eine Freitextrecherche haarscharf an den gesuchten Akten vorbeiführen. Außerdem versperre eine Suche, die nicht die Gliederung des Bestandes berücksichtige, “den Blick auf die funktionalen Zusammenhänge, die archivische Information ausmachen”[204].

Dem kann aber folgendes entgegengehalten werden:

- Auch wenn die Freitextsuche nicht die primäre oder gar einzige Recherchemöglichkeit sein kann, so bietet sie doch dem Benutzer eine zusätzliche Möglichkeit.
- Eine Freitextsuche kann den Benutzer auf Akten und Zusammenhänge hinweisen, die er bei einer Suche mit Hilfe der Gliederung nicht fände.
- Die Freitextsuche dürfte oft schneller und einfacher sein als eine Suche über die Gliederung.

---

[202] Erschließungsangebot, Sp.37.
[203] Wimmer, Erschließung, S.75. Heiden / Black-Veldtrup, Online-Findbuch, S.223-224.
[204] Heiden / Black-Veldtrup, Online-Findbuch, S.221-222.

- Beim Recherchieren in dem Gesamtbestand eines Archivs oder mehrerer Archive berücksichtigt die Freitextrecherche auch Sammlungsgut und Nachlässe - Unterlagen, die über eine Suche anhand der Gliederung schwer zu ermitteln sind.
- Die Unterlagen, die mit der Freitextsuche gefunden werden, lassen sich mit Hilfe der Angaben des Findbuches durchaus in die funktionalen Zusammenhänge einordnen.

Manfred Rasch meint, viele Benutzer von Datenbanken gäben sich sehr schnell mit dem Ergebnis einer Stichwort- oder Volltextrecherche zufrieden, ohne sich bewußt zu sein, daß sie nur einen Teil der Informationen ermittelt hätten. Die Frage “Was sehe ich alles nicht?” werde nicht gestellt. Rasch empfiehlt deshalb Recherchen über die systematische Klassifikation[205]. Dagegen ist aber einzuwenden, daß auch auf diesem Weg oft nicht alle relevanten Unterlagen gefunden werden. In vielen Fällen dürfte die beste Möglichkeit, ein möglichst vollständiges Rechercheergebnis zu erhalten, die parallele Anwendung verschiedener Recherchemethoden sein. Daß Online-Findbücher dies ermöglichen, ist einer ihrer großen Vorteile.

Welche Folgen die Veröffentlichung der Findmittel für ein Archiv und seine Benutzer haben kann, hat Thomas Aigner anhand des Diözesanarchivs St. Pölten gezeigt. Dort sind, nachdem die Findmittel ins Internet gestellt worden waren, folgende Erfahrungen gemacht worden:

1) Es kommen weniger bestandsbezogene Anfragen. Bei ihnen kann auf das Internet verwiesen werden.

2) Die Benutzer kommen vorinformiert ins Archiv. Die Besuche können verkürzt werden.

3) Ergebnislose Bestandsrecherchen finden nicht mehr im Archiv, sondern am heimischen PC statt.

4) Die Zahl der Benutzungen ging leicht zurück.

Aigner resümiert: “Demnach bringt die Bereitstellung der Findmittel im Internet nicht nur der Forschung Einsparungen an Zeit und Ressourcen, sondern gestaltet auch die Benützerbetreuung in den Archiven effizienter. Die Archivdaten-

[205] Rasch, Learning, S.96.

bank im Internet ist damit nicht nur ein wichtiger Baustein zum Angebot zeitgemäßer Service-Dienstleistungen, sondern auch zur Erschließung neuer Ressourcen angesichts knapper werdender finanzieller Mittel"[206].

6.3) Das Internetportal "www.archive.nrw.de"[207]

In dem Internetportal "www.archive.nrw.de" sind alle nordrhein-westfälischen Archive verzeichnet. Sucht der Benutzer ein Archiv, kann er es auf drei Arten finden:

- über eine alphabetische Liste der Ortsnamen,
- über eine Folge von Karten, die Nordrhein-Westfalen, die einzelnen Regierungsbezirke und die einzelnen Kreise darstellen,
- über eine Liste der Archivsparten.

Zur Zeit ist für viele Archive nur die Adresse angegeben. Die wichtigeren Archive sind aber mit einer eigenen Homepage vertreten. Auf dieser finden sich dann Öffnungszeiten, Angaben über Verkehrsverbindungen und vor allem Angaben zu den Beständen. 2005 sollen auch Findmittel in das System integriert werden[208].

Die Beständeübersichten sind der "Kern des Online-Services"[209]. Zu einem bestimmten Bestand gelangt der Benutzer über die Stufen der Beständetektonik. Frank M. Bischoff meint: "Der Zugriff auf den Einzelbestand über den Suchbaum ist eine konsequente Recherchestrategie, die einen kompetenten Benutzer voraussetzt. Er muß sich darüber im Klaren sein, bei welchen Stellen die für seine Fragestellung relevanten Unterlagen entstanden sein könnten und welche Archive heute die Überlieferung dieser Behörden aufbewahren"[210].

[206] Aigner, Überlegungen, S.341.
[207] Über das Portal sind bereits eine Reihe von Publikationen erschienen: Bischoff, Archive. Reininghaus / Bischoff, Archive. Bischoff / Reininghaus, Archive. Bischoff, Recherchieren. Bischoff, Projekt. Bischoff, Ausweitung.
[208] Reininghaus, Landesarchiv, S.300.
[209] Bischoff, Archive, S.113.
[210] Bischoff, Archive, S.120.

Die Grundlage von www.archive.nrw.de ist damit das Provenienzprinzip. Da dies aber als Rechercheinstrument kein “Allheilmittel” ist, werden den Benutzern zwei weitere pertinenzorientierte Rechercheinstrumente angeboten[211]:

1) Die Suche eines oder mehrerer Archive an einem Ort oder in einer Region mit Hilfe einer Karte.

2) Eine Begriffsrecherche über alle Bestände hinweg.

Nach Frank M.Bischoff sollen dabei keinesfalls die verschiedenen Recherchestrategien gegeneinander ausgespielt werden: “Begriffsrecherche, geografischer Zugang und Provenienzprinzip leisten völlig Unterschiedliches und können einander nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Keines dieser Recherchewerkzeuge ist perfekt. DV-Systeme bieten die Möglichkeit, dem Benutzer eine Vielfalt von Rechercheinstrumenten zur Verfügung zu stellen, die auf voneinander abweichenden Ordnungsmerkmalen fußen”[212]. Übrigens entfällt etwa die Hälfte der Anfragen an www.archive.nrw.de auf die Suche eines bestimmten Archivs und seiner Beständeübersicht, die andere Hälfte auf Begriffsrecherchen[213].

Die Angaben zu den Beständen sind oft den gedruckten Beständeübersichten entnommen worden und bewegen sich so auf deren Niveau[214]. Die Beständeübersicht des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf entspricht dem 1994 in dritter Auflage erschienen "Kurzführer"[215], obwohl in der Reihe "Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände" genauere Übersichten erschienen sind, die auch die Signaturen der Archivalien nennen[216]. Die Beständeübersichten der Kommunalarchive entsprechen im großen und ganzen denen des 1994- 1996 erschienen "Handbuches der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen”[217].

Entsprechend den gedruckten Veröffentlichungen sind die Angaben zu den Beständen von Archiv zu Archiv sehr unterschiedlich. Die Bestände der Kommunalarchive werden nur kurz aufgezählt. Dagegen gibt es beim Westfälischen

[211] Bischoff, Recherchieren, S.177-178. Es ließe sich allerdings darüber streiten, ob die Suche nach Archiven unter geographischen Gesichtspunkten als pertinenzorientierte Recherche anzusehen ist, wie Bischoff das tut.
[212] Bischoff, Recherchieren, S.178.
[213] Bischoff, Projekt, S.17.
[214] Reininghaus / Bischoff, Archive, Sp.414.
[215] Bestände.
[216] Hauptstaatsarchiv.

Wirtschaftsarchiv in Dortmund und beim Bergbau-Archiv in Bochum für jeden Bestand eine relativ ausführliche Unternehmensgeschichte, eine Liste der einzelnen Aktengruppen sowie Literaturangaben.
Wenn die Beständeübersichten auch gedruckt vorliegen, so ist doch ein großer Vorzug, in den gesamten Beständeübersichten mit Hilfe von Stichwörtern recherchieren zu können. Eine entsprechende Suche in den gedruckten Beständeübersichten würde einen großen Aufwand verlangen. Sollten einmal alle nordrhein-westfälischen Archive hier ihre Beständeübersichten veröffentlicht haben, dürfte es relativ leichtfallen, herauszufinden, in welchem Archiv sich Informationen zu einem bestimmten Thema finden. So sehen auch Wilfried Reininghaus und Frank M. Bischoff den Vorteil eines archivspartenübergreifenden Suchprogramms gerade für Archivlaien, die "sich rasch informieren und möglichst schnell an ihre Akten kommen" wollen[218].

6.4) Das Zeiss-Archiv im Internet

Ein Beispiel für ein Archiv, das einen großen Teil seiner Findmittel ins Internet gestellt hat, ist das Carl Zeiss Archiv. Seit kurzer Zeit können im Internet Findmittel für die drei wichtigsten Bestände benutzt werden[219].
Es gibt mehrere Recherchemöglichkeiten:
- Die Suche mit Hilfe einer Klassifikation, die nach Provenienzstellen aufgebaut ist. Dabei kann eine Akte mehreren Provenienzstellen zugeordnet sein. So soll verhindert werden, daß Änderungen, die es in der Unternehmensorganisation gegeben hat, die Recherche erschweren[220]. Wolfgang Wimmer meint, daß besonders für Wissenschaftler ein Zugang über die Provenienz wichtig sei. Wissenschaftler seien an einem vollständigen Überblick über die relevanten Archivalien interessiert. Diesen könnte nur eine provenienzorientierte Klassifikation bieten, nicht ein Index[221].

[217] Handbuch.
[218] Reininghaus / Bischoff, Archive, Sp.424.
[219] Wimmer, Erschließung, S.76.
[220] Wimmer, Erschließung, S.80.
[221] Wimmer, Erschließung, S.77.

- Die Suche mit Hilfe eines Aktenplanes. Sie wird nur in wenigen Fällen angewandt[222].
- Die Suche mit Hilfe verschiedener Indizes.
- Die Volltextrecherche.

Die Resonanz der Veröffentlichung des Online-Findbuches scheint positiv gewesen zu sein. Zu den ersten Reaktionen soll die Frage gehört haben, wann der Rest der Akten so erschlossen werde[223].

Wimmer betont, daß die Veröffentlichung eines Online-Findbuches mehr ist als die eines gedruckten Findbuches: “Die Erschließung für das Netz ist nicht nur als ein Endprodukt zu sehen, das quasi wie ein Buch veröffentlicht wird. Es ist auch das Arbeitsmittel des Archivars. Damit lassen sich Zwischenergebnisse größerer Erschließungsprojekte publizieren. Es spiegelt den Zustand des Archivs wider und lässt den Archivleiter sehr genau sehen, in welchem Ordnungszustand sich sein Archiv befindet, welche Aufwände noch geleistet und wohin die Arbeitsschwerpunkte verlagert werden müssen”[224].

Wimmer bedauert, daß der strukurierte Zugang zu wenig benutzt wird. Dieser sei aber durch nichts zu ersetzen. Angesichts des Computers habe das Findbuch ausgedient. Seine Nachfahren übernähmen seine Vorzüge und eröffneten neue Möglichkeiten[225].

7) Schluß

In der Arbeit wurde von folgenden Überlegungen ausgegangen:

1) Die Archive wollen heute den Zugang zum Archivgut erleichtern. Zusätzliche Benutzergruppen sollen für die Archive gewonnen werden.

2) Der Archivbenutzer wünscht einen möglichst raschen und vollständigen Zugang zum Archivgut. Dazu gehören entsprechende Recherchemöglichkeiten. Auch möchte der Benutzer das Archivgut nach seiner eigenen Fragestellung auswerten können.

[222] Wimmer, Erschließung, S.80.
[223] Wimmer, Erschließung, S.85.
[224] Wimmer, Erschließung, S.85.

3) Das Provenienzprinzip ist als Ordnungsprinzip des Archivgutes unverzichtbar. In einer Art ist es durchaus benutzerfreundlich: Es gewährt dem Benutzer am ehesten, das Archivgut nach seiner Fragestellung auszuwerten. Außerdem kann der Benutzer so am besten die Herkunft und damit den Quellenwert der Archivalien erkennen.

4) Das Provenienzprinzip hat aber als Rechercheprinzip große Nachteile: Es verlangt behördengeschichtliche Kenntnisse. Eine Suche kann sehr aufwendig sein. Es garantiert nicht, alles relevante Material zu finden. Gerade für archivunerfahrene Benutzer ist es oft nicht zu handhaben. Dies paßt kaum in eine Zeit, in der Menschen vom Internet her gewohnt sind, auf Knopfdruck Informationen zu erhalten.

Als Problem ergibt sich, wie die Erschließung des Archivgutes benutzerfreundlicher gestaltet werden kann. Die vorliegende Arbeit vertritt in dieser Frage dieselbe Ansicht, die auch in der archivwissenschaftlichen Literatur immer wieder vertreten wird: Am Provenienzprinzip als Ordnungsprinzip des Archivgutes soll unbedingt festgehalten werden. Dem Benutzer sollen aber weitere Möglichkeiten zur Recherche in Archivbeständen geboten werden, in erster Linie sachthematische Zugriffsmöglichkeiten. Die parallele Anwendung verschiedener Recherchemethoden bietet auch die beste Gewähr, alles relevante Material zu erfassen.

Das Internet bietet heute gute Möglichkeiten für eine benutzerorientierte Erschließung. Ein Vorbild ist das Internetportal "www.archive.nrw.de": Hier kann archivübergreifend recherchiert und sowohl nach dem Provenienzprinzip wie nach Sachthemen gesucht werden. Zwar geht das Veröffentlichte oft nicht über das hinaus, was bisher in Buchform erschienen ist. Es ist aber schneller zugänglich. Besonders vorteilhaft ist, daß der Benutzer schnell und einfach quer durch die Bestände mehrerer Archive recherchieren kann.

Als eine offene Frage muß angesehen werden, wie sich der Erschließungszustand eines Bestandes auf dessen Benutzungen auswirkt. Regina Keyler und Thomas Aigner behaupten, eine gute Erschließung bzw. eine Veröffentlichung

[225] Wimmer, Erschließung, S.86.

der Findmittel im Internet verringere die Benutzungen[226]. Wahrscheinlich trifft das aber nicht in allen Fällen zu. Es ist vorstellbar, daß Bestände so schlecht erschlossen sind, daß von einer Benutzung geradezu abgeschreckt wird.

Vielleicht kann der Zusammenhang zwischen dem Erschließungszustand und der Benutzung eines Bestandes als Kurve in der Form eines Hügels gedacht werden:

- Ist der Erschließungszustand eines Bestandes schlecht, so ist die Zahl der Benutzungen gering, weil sich die Benutzer in dem Bestand kaum zurechtfinden.
- Ist der Erschließungszustand eines Bestandes mittelmäßig, so ist die Zahl der Benutzungen hoch: Die Benutzer finden sich zwar in dem Bestand einigermaßen zurecht; sie müssen aber viele Akten umsonst bestellen.
- Ist der Erschließungszustand eines Bestandes sehr gut, so ist die Zahl der Benutzungen auch gering: Die Benutzer sind über die Inhalte der einzelnen Verzeichnungseinheiten gut informiert und können die Zahl der Aktenbestellungen geringhalten.

[226] Siehe oben Abschnitt 4.4.6 u. S.42.

8) Zitierte Literatur

Abele / Boberach, Inventar =
Christiana Abele / Heinz Boberach (Bearb.), Inventar staatlicher Akten zum Verhältnis von Staat und Kirchen 1933-1945, 3 Bde., Kassel 1987-88.

Aigner, Überlegungen =
Thomas Aigner, Überlegungen und Erfahrungen zur Nutzung neuer Technologien am Beispiel Diözesanarchiv St.Pölten (Niederösterreich),
in: Der Archivar 57 (2004) S.338-341.

Archivwesen =
Archivwesen der Deutschen Demokratischen Republik. Theorie und Praxis, Berlin 1984.

Bestände =
Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs. Kurzführer, 3.Aufl. Düsseldorf 1994.

Biljan, Archivbehelfe =
F. Biljan, Die Archivbehelfe im Dienste der Wissenschaft. Referat auf dem VII. Internationalen Archivkongress. Moskau 21.-25.August 1972, o.O., o.J.

Bischoff, Archive =
Frank M. Bischoff, Archive in Nordrhein-Westfalen im Internet Informationsvermittlung im landesweiten Verbund,
in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags 23.-26.September 1997 in Ulm, Siegburg 1998, S.113-124.

Bischoff, Ausweitung =
Frank M. Bischoff, Die Ausweitung archivischer Informationsvermittlung im nordrhein-westfälischen Internetportal und der Beitrag der Archive,
in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 57 (2002) S.50-56.

Bischoff, Projekt =
Frank M. Bischoff, Das Projekt “Archive in NRW” im Internet. Nutzung und Fortschreibung,
in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 53 (2000) S.14-20.

Bischoff, Recherchieren =
Frank M. Bischoff, Recherchieren im virtuellen Archivverbund - Neue Möglichkeiten des Benutzerservice im Internet,
in: Archiv und Wirtschaft 32 (1999) S.175-186.

Bischoff / Reininghaus, Archive =
Frank M. Bischoff / Wilfried Reininghaus, Archive in Nordrhein-Westfalen im Internet: http://www.archive.nrw.de/, Münster 1998.

Boberach, Archivbenutzung =
Heinz Boberach, Archivbenutzung und archivarische Arbeit im Wandel von Interessen und Methoden,
in: Der Archivar 28 (1975) Sp.19-34.

Boberach, Archive =
Heinz Boberach, Archive und Fachinformationssysteme,
in: Friederich Kahlenberg (Hg), Aus der Arbeit der Archive. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und zur Geschichte. Festschrift für Hans Booms, Boppard 1989, S.231-242.

Brachmann, Archivwissenschaft =
Botho Brachmann, Archivwissenschaft. Theorieangebote und Möglichkeiten,
in: Friedrich Beck u.a. (Hg), Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds, Potsdam 1999, S.21-76.

Brandt, Werkzeug =
Ahasver von Brandt, Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 9.Aufl. Stuttgart 1980.

Enders, Archivverwaltungslehre =
Gerhart Enders, Archivverwaltungslehre, 3.Aufl. Berlin 1968.

Enders, Erschließung =
Lieselott Enders, Erschließung der Bestände des Staatlichen Archivfonds der DDR,
in: Taschenbuch Archivwesen der DDR, Berlin 1971, S.78-88.

Erschließungsangebot =
Das Erschließungsangebot der Archive. Grundsätzliches aus der Sicht des Archivars, insbesondere zum Problem der Priorität und Intensität. Bericht über die 1.gemeinsame Arbeitssitzung der Fachgruppen auf dem 46. Deutschen Archivtag,
in: Der Archivar 24 (1971) Sp.27-38.

Förster, Erschliessungskonzept =
Bärbel Förster, Das Erschliessungskonzept des Schweizerischen Bundesarchivs. Vom Findmittel zum Findsystem,
in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68.Deutschen Archivtags 23.-26.September 1997 in Ulm, Siegburg 1998, S.77-93.

Franz, Einführung =
Eckhart G. Franz, Einführung in die Archivkunde, 4. Aufl. Darmstadt 1993.

Gaus, Dokumentations- und Ordnungslehre =
Wilhelm Gaus, Dokumentations- und Ordnungslehre. Theorie und Praxis des Information Retrieval, 4.Aufl. Berlin 2003.

Groß, Aufgaben =
Reiner Groß / Volkmar Elstner / Josef Hartmann / Joachim Lehmann / Hans-Joachim Schreckenbach, Aufgaben der nutzerorientierten Erschließung,
in: Archivmitteilungen 27 (1977) S.19-27.

Groß, Informationsaufbereitung =
Reiner Groß, Informationsaufbereitung und Geschichtswissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen archivischer Erschließungsarbeit,
in: Reiner Groß / Manfred Kobuch (Hg), Beiträge zur Archivwissenschaft und Geschichtsforschung, Weimar 1977, S.73-86.

Hacker, Grundwissen =
Rupert Hacker, Bibliothekarisches Grundwissen, 7.Aufl. München 2000.

Handbuch =
Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen.
Teil 1: Landesteil Nordrhein, Köln 1994.
Teil 2: Landesteil Westfalen-Lippe, Münster 1996.

Hartstock, Erfahrungsbericht =
Erhard Hartstock, Erfahrungsbericht über die Anwendung des Erfassungsbelegs bei der Deskriptorenerschließung,
in: Archivmitteilungen 30 (1980) S.227-233.

Hauptstaatsarchiv =
Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände (ab Bd.2: Das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände), Siegburg 1957ff.

Heiden / Black-Veldtrup, Online-Findbuch =
Detlev Heiden / Mechthild Black-Veldtrup, Das Marburger Online-Findbuch. Konsequenzen für die Erschließung und Präsentation von Archivgut,
in: Der Archivar 52 (1999) S.217-224.

Hochstuhl, Kundenorientierung =
Kurt Hochstuhl, “Kundenorientierung im Archiv” - Nutzerbefragung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart,
in: Der Archivar 50 (1997) Sp.449-452.

Hollmann, Überlegungen =
Michael Hollmann, Überlegungen zu einem neuen Benutzungskonzept im Bundesarchiv,
in: Nils Brübach (Hg), Der Zugang zu Verwaltungsinformationen - Transparenz als archivische Dienstleistung, Marburg 2000, S.165-175.

Hudemann, Forschung =
Rainer Hudemann, Forschung und Archive. Überlegungen zur wissenschaftlichen Kooperation,

in: Archive und Forschung. Referate des 73.Deutschen Archivtags 2002 in Trier, Siegburg 2003, S.347-358.

Hüttenberger, Überlegungen =
Peter Hüttenberger, Überlegungen zur Theorie der Quelle,
in: Bernd-A. Rusinek / Volker Ackermann / Jörg Engelbrecht (Hg), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, S.253-265.

Keyler, Zusammenhang =
Regina Keyler, Der Zusammenhang zwischen Erschließung und Benutzung. Eine Untersuchung an Beständen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart,
in: Nils Brübach (Hg), Archivierung und Zugang, Marburg 2002, S.81-109.

Kießling, Benutzung =
Rickmer Kießling, Benutzung von Archivalien,
in: Norbert Reimann (Hg), Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Archiv, Münster 2004, S.227-249.

Klein, Organisation =
Michael Klein, Organisation der Nutzung - Konzeptionen und Erfahrungen. Das Landesarchiv Berlin,
in: Der Archivar 57 (2004) S.203-207.

Kroker, Überlegungen =
Evelyn Kroker, Überlegungen zur Bewertung von archivischem Sammlungsgut,
in: Archiv und Wirtschaft 22 (1989) S.59-62.

Kuczynski, Archivwesen =
J.Kuczynski, Das Archivwesen der DDR im Dienste der geschichtswissenschaftlichen Forschung,
in: Archivmitteilungen 19 (1969) S.146-147.

Leesch, Archivbehelfe =
Wolfgang Leesch, Archivbehelfe: Haupttypen und Sonderformen,
in: Der Archivar 28 (1975) Sp.319-326.

Leesch, Archivwesen =
Wolfgang Leesch, Das Archivwesen der DDR seit 1971,
in: Der Archivar 37 (1984) Sp.495-510.

Leesch, Wesen =
Wolfgang Leesch, Vom Wesen und von den Arten des Archivgutes, 2.Aufl. Münster 1993 (1.Aufl. 1951).

Lehmann, Berichte =

Joachim Lehmann, Die politischen Berichte der preußischen Gesandtschaft in Petersburg von 1815 bis 1867 und ihre Erschließung,
in: Archivmitteilungen 36 (1986) S.18-26.

Lexikon =
Lexikon Archivwesen der DDR, Berlin 1976.

Meisner, Archivalienkunde =
Heinrich Otto Meisner, Archivalienkunde vom 16.Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969.

Menne-Haritz, Indizierung =
Angelika Menne-Haritz, Indizierung oder konventionelle Verzeichnung? Überlegungen vor der Einführung eines EDV-Systems in einem Archiv,
in: Der Archivar 38 (1985) Sp.407-414.

Menne-Haritz, Schlüsselbegriffe =
Angelika Menne-Haritz, Schlüsselbegriffe der Archivterminologie. Lehrmaterialien für das Fach Archivwissenschaft, 3.Aufl. Marburg 2000.

Morsey, Wert =
Rudolf Morsey, Wert und Masse des schriftlichen Quellenguts als Problem der historischen Forschung. Erwartungen des Forschers von der Erschließung der Archive,
in: Der Archivar 24 (1971) Sp.17-28.

Müller, Findmittel =
Rolf-Dietrich Müller, Archivische Findmittel der Gegenwart für die Zukunft - Standortbestimmung aus der Sicht eines westfälischen Stadtarchivs,
in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 33 (1991) S.43-46.

Müller, Informationssicherung =
Roland Müller, “Informationssicherung als Grundprinzip demokratischen Verwaltungshandelns”? Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen der Archive,
in: Der Archivar 51 (1998) Sp.31-48.

Nimz, Archivische Erschließung =
Brigitta Nimz, Archivische Erschließung,
in: Norbert Reimann (Hg), Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv, Münster 2004, S.147-125.

Nimz, Erschließung =
Brigitta Nimz, Die Erschließung im Archiv- und Bibliothekswesen unter besonderer Berücksichtigung elektronischer Informationsträger. Ein Vergleich im Interesse der Professionalisierung und Harmonisierung, Münster 2001.

Papritz, Archivwissenschaft =

Johannes Papritz, Archivwissenschaft, 4 Bde., 2.Aufl. Marburg 1983.

Peters, Erarbeitung =
Sigrid Peters, Erarbeitung eines Thesaurus für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Thesaurus Stasiunterlagen). Ein Erfahrungsbericht.
in: Der Archivar 56 (2003) S.246-248.

Plassmann, Gesetz =
Max Plassmann, Das Gesetz der Serie. Ein Problem der akademischen Selbstverwaltung aus archivwissenschaftlicher Perspektive,
in: ders. (Hg), Bewahren und Gestalten. Ein Jahr Universitätsarchiv Düsseldorf, Düsseldorf 2002, S.81-91.

Publikation =
Die Publikation von Erschließungsmitteln. Bedeutung und Standort verschiedener Publikationsformen im Spannungsfeld zwischen Wert und Masse des Archivgutes. Bericht über die 2.gemeinsame Arbeitssitzung der Fachgruppen auf dem 46.Deutschen Archivtag,
in: Der Archivar 24 (1971) Sp.121-154.

Rasch, Learning =
Manfred Rasch, Learning by doing oder the user's manual. Zur Funktion eines "klassischen" Findbuchs im Zeitalter elektronischer Findmittel,
in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags 23.-26.September 1997 in Ulm, Siegburg 1998, S.95-98.

Reimann, Anforderungen =
Norbert Reimann, Anforderungen von Öffentlichkeit und Verwaltung an die archivische Bewertung,
in: Andrea Wettmann (Hg), Bilanz und Perspektiven archivischer Bewertung. Beiträge eines Archivwissenschaftlichen Kolloquiums, Marburg 1994, S.181-191.

Reimann, Findbuch =
Norbert Reimann, "Vom Findbuch zum Internet" - Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Zur Wahl des Rahmenthemas für den 68. Deutschen Archivtag 1997 in Ulm,
in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags 23.-26.September 1997 in Ulm, Siegburg 1998, S.1-8.

Reimann, Grundfragen =
Norbert Reimann, Grundfragen und Organisation des Archivwesens,
in: ders. (Hg), Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv, Münster 2004, S.19- 45.

Reininghaus / Bischoff, Archive =
Wilfried Reininghaus / Frank M.Bischoff, Archive in Nordrhein-Westfalen im Internet. Bericht über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstütztes Pilotprojekt,
in: Der Archivar 51 (1998) Sp.411-426.

Reininghaus, Landesarchiv =
Wilfried Reininghaus, Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen. Entstehung, innere Organisation, Aufgaben und aktuelle Ziele,
in: Der Archivar 57 (2004) S.295-300.

Richtering, Inventare =
Helmut Richtering, Sachthematische Inventare,
in: Der Archivar 24 (1971) Sp.135-141.

Romeyk, Indexierarbeit =
Horst Romeyk, Indexierarbeit im Archiv,
in: Der Archivar 31 (1978) Sp.195-204.

Rübenstrunk, Formen =
Katrin Rübenstrunk, Unterschiedliche Formen von Findmitteln und Erschließungstiefen,
in: Erschließung von Archivgut, Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Archivpflege durch Kreisarchive, Münster 2001, S.26-33.

Rumschöttel, Ordnen =
Hermann Rumschöttel, Ordnen und Verzeichnen von Archivgut,
in: Archiv und Wirtschaft 20 (1987) S.133-142.

Rumschöttel, Sicht =
Hermann Rumschöttel, Die Sicht der Archive,
in: Der Archivar 42 (1989) Sp.537-544.

Schnorbus, Quellen =
Ursula Schnorbus (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster, Münster 1983.

Schöntag, Erschliessung =
Wilfried Schöntag, Die Erschliessung: Dreh- und Angelpunkt archivischer Arbeiten,
in: Arbido 11 (1996) S.13-18.

Schreckenbach, Findhilfsmittel =
Hans-Joachim Schreckenbach, Findhilfsmittel für Bestände der sozialistischen Epoche in den Staatsarchiven der DDR. Probleme, Erfahrungen, Überlegungen,

in: Reiner Groß / Manfred Kobuch (Hg), Beiträge zur Archivwissenschaft und Geschichtsforschung, Weimar 1977, S.87-100.

Schuster, Anforderungen =
Walter Schuster, Anforderungen an Kommunen und ihre Archive in Zeiten des New Public Management,
in: Der Archivar 57 (2004) S.108-114.

Sellin, Einführung =
Volker Sellin, Einführung in die Geschichtswissenschaft, Göttingen 1995.

Sproemberg, Dokumentation =
Christoph Sproemberg, Dokumentation in den historischen Wissenschaften. Aufgaben und Probleme,
in: Nachrichten für Dokumentation 22 (1971) S.151-156.

Stahlschmidt, Quellen =
Rainer Stahlschmidt, Massenhaft gleichförmige Quellen,
in: Bernd-A. Rusinek u.a. (Hg), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit, Paderborn 1992, S.215-231.

Stöwer / Wilms, Generalindex =
Herbert Stöwer / Wilma Wilms, Generalindex in Form einer Sichtlochkartei,
in: Der Archivar 30 (1977) Sp.155-162.

Tiemann, Erschließung =
Katharina Tiemann, Erschließung von Sachakten - Zielsetzung und Grundanforderungen,
in: Erschließung von Archivgut, Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Archivpflege durch Kreisarchive, Münster 2001, S.11-25.

Treffeisen Quellen =
Jürgen Treffeisen, Archivische Quellen für biographische Fragestellungen.
URL: www.lad-bw.de (Stand 20.10.2004)

Trugenberger, Provenienz =
Volker Trugenberger, Provenienz und Pertinenz - von der Antithese zur Synthese durch neue Möglichkeiten des Zugriffs auf Archivgut im Zeitalter der EDV,
in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags 23.-26.September 1997 in Ulm, Siegburg 1998, S.53-59.

Uhde, Internet-Archiv =
Karsten Uhde, Das Internet-Archiv - Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit im und mit dem Internet für Archive,
in: Frank M.Bischoff / Wilfried Reininghaus (Hg), Die Rolle der Archive in Online-Informationssystemen. Beiträge zum Workshop im Staatsarchiv Münster 8.-9. Juli 1998, Münster 1999, S.19-39.

Uhl, Bedeutung =
Bodo Uhl, Die Bedeutung des Provenienzprinzips für Archivwissenschaft und Geschichtsforschung,
in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 61 (1998) S.97-121.

Ullmann, Bewährt =
Angela Ullmann, Bewährt oder überholt? Archivarische Prinzipien und Arbeitsmethoden vor dem Hintergrund digitaler Überlieferung,
in: Der Archivar 56 (2003) S.118-120.

Vährmann, Quellen =
Thomas Vährmann (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Eisenbahn im nördlichen Rheinland, in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis 1880, 2 Bde., Siegburg 1998.

Weber, Archive =
Hartmut Weber, Archive und Internet - Benutzerorientierung auf neuen Wegen,
in: Atlanti 11 (2001) S.15-26.

Weber, Benutzer =
Hartmut Weber, Der willkommene Benutzer - Förderung des Zugangs zu Archivgut als professionelle Zielvorstellung,
in: Der Archivar 54 (2001) S.291-296.

Werner, Benutzererwartungen =
Wolfram Werner, Benutzererwartungen und strukturierte Erschließung,
in: Angelika Menne-Haritz (Hg), Archivische Erschließung - Methodische Aspekte eine Fachkompetenz. Beiträge des Dritten Archivwissenschaftlichen Kolloquiums, Marburg 1999, S.39-47.

Wimmer, Erschließung =
Wolfgang Wimmer, Erschließung für das Internet: Das Beispiel Carl Zeiss Archiv,
in: Archiv und Wirtschaft 37 (2004) S.75-86.

Woelk, Gesundheit =
Wolfgang Woelk (Bearb.), Gesundheit in der Inustriestadt. Medizin und Ärzte in Düsseldorf 1802-1933. Ein Findbuch zu den Quellen, Düsseldorf 1996.